

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

162 (15.7.1937) Zweites Blatt

Juden in Deutschen Schulen

Ein Erloß des Reichserziehungsministers

Berlin, 14. Juli. Mit Erloß vom 2. Juli 1937 hat der Reichserziehungsminister eine Zusammenfassung der Richtlinien über die Rechtsstellung der Juden in deutschen Schulen gegeben, nach denen bis zu einer späteren reichsgerichtlichen Regelung der Schulerziehung jüdischer Kinder zu verfahren ist.

Hinsichtlich der Zulassung zum Schulbesuch ist zu unterscheiden zwischen den Pflichtschulen (Volks- und Berufsschulen) und den Wahlschulen (mittlere, höhere und Fachschulen). Die Zulassung der Juden zum Besuch der Pflichtschulen regelt sich nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Schulpflicht. Soweit keine jüdischen Privatschulen vorhanden sind oder von den Unterhaltsträgern der öffentlichen Schulen besondere öffentliche Schulen für Juden errichtet werden, nehmen die jüdischen Schüler an dem Pflichtunterricht der allgemeinen öffentlichen Schulen teil. Den Unterhaltsträgern der öffentlichen Pflichtschulen wird nahegelegt, mit schulpflichtfähiger Genehmigung besondere Schulen oder Sammelklassen für jüdische Schüler zu errichten. Für die Zulassung der Juden zum Besuch der Wahlschulen bleiben die Bestimmungen des Gesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen vom 25. April 1933 und die dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen maßgebend. Hiernach können jüdische Schüler in Höhe von 1,5 v. H. der gesamten Neuaufnahmen zugelassen werden. Die Kinder von jüdischen Frontkämpfern sind in die Anteilzahl nicht einzurechnen.

Jüdische Mischlinge besuchen grundsätzlich die allgemeinen Volks- und Wahlschulen. Sie unterliegen auch bei der Aufnahme an Wahlschulen keinerlei Beschränkung. Dem von zwei vollständigen Großeltern abstammenden Mischlingen ist auch der Besuch jüdischer Schulen oder Sammelklassen für jüdische Schüler gestattet, jedoch ist Vorzusage getroffen, daß sie in diesem Fall künftig nicht das Reichsbürgerrecht erhalten.

Staatsangehörige jüdische Mischlinge, die die allgemeinen Schulen besuchen, haben wie jeder andere Schüler an allen Veranstaltungen der Schule einschließlich besonderer Gemeinschaftsveranstaltungen außerhalb des schulpflichtmäßigen Unterrichts (z. B. Schulausflüge, Besuch von Schullandheimen, Sportfest und dergleichen) teilzunehmen; sie sollen, da sie das Reichsbürgerrecht erhalten können, grundsätzlich den anderen Schülern gleichgestellt werden. Jüdische Schüler (Paragraf 5 der ersten Verordnung vom Reichsbürgergesetz) nehmen dagegen lediglich an dem schulpflichtmäßigen Unterricht teil. Von der Teilnahme an Gemeinschaftsveranstaltungen außerhalb des schulpflichtmäßigen Unterrichts sind sie ausgeschlossen. Jüdischen Mischlingen ist die Ablegung der Prüfung in jedem Falle gestattet. Soweit an jüdischen höheren Schulen Reifeprüfungen abgehalten werden, sind die Abgangszeugnisse ausdrücklich als Zeugnisse jüdischer höherer Schulen zu kennzeichnen.

In dem Abschnitt „Lehrerbildung“ heißt es in dem Erloß: „Juden können nicht Lehrer oder Erzieher deutscher Jugend sein. Auch jüdische Mischlinge sind künftig für den Beruf eines deutschen Jugendlehrers ungeeignet. Zur Ausbildung für den Beruf eines Lehrers oder Erziehers soll daher grundsätzlich nur zugelassen werden, wer für sich und falls er verheiratet ist, für seine Ehefrau den nach den beamtenrechtlichen Vorschriften erforderlichen Nachweis über die Reinheit des Blutes erbringen kann.“

Zur Sicherung der nötigen Lehrkräfte für jüdische Schulen hat sich jedoch der Minister vorbehalten, bis zu einer späteren Neuordnung einzelne jüdische Antragsteller (innen) zur Ablegung der wissenschaftlichen Prüfung für das höhere Lehramt, zur Prüfung für das Handelslehramt, sowie zur Prüfung für das künstlerische Lehramt von Fall zu Fall vor besonderen Prüfungsausschüssen zuzulassen.

getroffene zukünftige Regelung des Grenzverkehrs, die vereinbarungsgemäß bis zum 30. 6. 1938 Gültigkeit haben wird. Auf der Grundlage der bis dahin gewonnenen Erfahrungen wird später zu prüfen sein, inwieweit die vereinbarten Erleichterungen auch in Zukunft aufrecht erhalten bleiben. Wegen der Regelung der Grenzübertrittszeiten haben die zuständigen Verwaltungs- und Zollbehörden sich vor kurzem geeinigt, wobei den berechtigten Interessen der oberschlesischen Wirtschaft, insbesondere auch der Grenzgänger Rechnung getragen worden ist.

„Weltkonferenz gegenwärtig sinnlos“

Keine amerikanische Initiative

Washington, 14. Juli. An Präsident Roosevelt ist in der Pressekonferenz die Frage gerichtet worden, ob er angesichts der ständig wiederkehrenden Neuierungen, er solle eine Friedens- oder Weltwirtschaftskonferenz einberufen, seine Stellungnahme nicht nochmals präzisieren wolle. Roosevelt bekräftigte darauf seine bekannte Einstellung, daß nämlich Europa seine politischen Probleme allein lösen müsse. Erst dann habe es einen Sinn, Amerika zur Mitarbeit an Weltwirtschaftsfragen heranzuziehen. Zu dieser Mitarbeit ist Roosevelt grundsätzlich bereit, er hält aber die Einberufung einer Konferenz gegenwärtig für sinnlos.

Wetterwinkel Peiping

Vorläufige Entspannung der Lage — Proteste hin und her

Der japanische und der chinesische Botschafter bei Neurath
Berlin, 14. Juli. Der japanische und der chinesische Botschafter in Berlin haben Mittwoch dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, ausgelacht, um ihm über die Lage in Nordchina Mitteilungen zu machen.

Peiping, 14. Juli. Wenngleich die Vorbereitungen für Straßenkämpfe in der letzten Nacht noch erheblich verstärkt wurden und eine weitere Verschärfung der Bestimmungen des Belagerungszustandes in Peiping vorgenommen wurde, verbreitete sich am Mittwoch die Auffassung, daß weitere Kämpfe größerer Ausmaßes im Raum Peiping-Tientsin nicht mehr zu erwarten sind. Der Eisenbahnverkehr mit Tientsin ist am Mittwoch wieder voll aufgenommen worden. Allerdings wickelt sich der Zugverkehr noch unregelmäßig ab. Der Eisenbahnverkehr steht unter der Aufsicht japanischer Bahndirektoren, die in Tientsin ein besonderes Militärreisendebüro eingerichtet haben.

Von unterrichteter Seite verlautet, daß Verhandlungen, die um Mitternacht begonnen hatten, mit der Anerkennung der neuen Lage durch die 38. Division endeten. Die Truppen dieser Division wurden danach bis zur Neuordnung in ihren bisherigen Garnisonen verbleiben. Die 37. Division verweilte bisher die Anerkennung der neuen Lage, doch dauern die Verhandlungen noch an. Bleiben sie ergebnislos, so soll, wie weiter verlautet, dieser Division ein ehrenvoller Abzug nach Siden zugestanden werden. Sie würde dann voraussichtlich in Peiping zu den Kräften der Kantinger Zentralregierung stoßen. Der Kommandeur der 38. Division und gleichzeitige Bürgermeister von Tientsin ist am Mittwoch mit dem Mittagszug nach seinem Amtssitz Tientsin zurückgekehrt. Nach Tientsin begab sich ferner der frü-

Der Krakauer Erzbischof entschuldigt sich

Der Bawel-Konflikt beigelegt.

Warschau, 15. Juli. Der Konflikt zwischen der polnischen Regierung und dem Krakauer Erzbischof ist durch Vermittlung des polnischen Außenministers, der den Staatspräsidenten in seinem Sommeraufenthalt aufsuchte, beigelegt worden.

Wie amtlich verlautet, hat sich der Krakauer Erzbischof durch Vermittlung des Vertreters des Apostolischen Stuhls in Warschau in einem erneuten Schreiben an den Staatspräsidenten gewandt, in dem er den Wunsch zum Ausdruck bringt, seine Note für die Ueberführung der Leiche Marjalks Pilsudski zu präzisieren. Als er dieses in seinem ersten Schreiben tat, habe er nicht beabsichtigt, in irgend einer Weise den Staatspräsidenten sowohl mit Rücksicht auf sein hohes Amt wie angesichts der Gefühle, die er gegenüber seiner Person hege, zu verletzen.

In der amtlichen Verlautbarung heißt es zum Schluß, daß der Staatspräsident die Erklärungen des Erzbischofs annehme. Angesichts dieser Tatsache betrachtet die Regierung die ganze Angelegenheit als erledigt.

Opfer eines „Barmherzigen Bruders“

Zuchthaus für einen verkommenen Feiler

Breslau, 14. Juli. Vor der Großen Strafkammer fand am Dienstag ein weiterer Prozeß wegen Sittlichkeitsverbrechen gegen einen früheren Angehörigen des Ordens der Barmherzigen Brüder statt. Die Anklage richtete sich gegen den 1897 geborenen Franz Konek, genannt Feiler Gallikanus, der dem Orden im Jahre 1921 beigetreten ist. Von besonderer Sitten- und Gewissenlosigkeit zeugte ein Fall, in dem der „Barmherzige Bruder“ sich einen Mann als Opfer seiner widerlichen Neigungen ausgesucht hatte, der durch eine Rückenmarksverletzung schwer gelähmt ist und sich nur im Rollstuhl fortbewegen konnte. Zur weiteren Anklage zählt ein Vergehen an einem ehemaligen Mitbruder, der erst 24 Jahre alt war, als er Konek in die Hände fiel. Bemerkenswert ist wiederum die Tatsache, daß die Ordensoberen von den Verfehlungen des Angeklagten Kenntnis hatten und ihm auch zweimal schriftlich mit der Ausstoßung aus dem Orden gedroht hatten. Es wurde aber dennoch keine ernsthafte Maßnahme ergriffen, sondern man ließ es bei „Strafverhugungen“ in andere Niederlassungen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Deutsch-italienischer Jugendaustausch

450 Hitlerjungen fahren nach Italien

Berlin, 14. Juli. Die enge und intensive Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der italienischen Jugend, die vor kurzem erst durch den Besuch der 1300 italienischen Jugendführer-Anwärter der deutschen Öffentlichkeit so eindringlich vorgeliebt worden ist, wird nunmehr, wie der Reichsjugendpropagandienst mitteilt, durch einen Besuch deutscher Jugend in Italien und italienischer Jugend in Deutschland weiter fortgesetzt.

Im Rahmen des deutsch-italienischen Jugendaustausches werden im Laufe des August 450 Hitlerjungen nach Italien nach Italien fahren und dort ein Lager beziehen. Ende Juli kommen zu einem Besuch der deutschen Jugend 450 Avanguardisten nach Deutschland. Die italienischen Gäste treffen am 22. Juli in München ein. In den folgenden Tagen beziehen die jungen Italiener ein etwa zehn Tage dauerndes Lager in Niedeggen in der Eifel. Die Reise endet dann wiederum in München, von wo am 5. August die Rückfahrt nach Italien erfolgt.

Ungarn und die Deutschen Minderheiten

Innenminister von Szell fordert Erfüllung der Minderheitenverträge.

Budapest, 15. Juli. Minister des Innern von Szell gab einem Vertreter des ungarischen Telegrafischen Korrespondenzbüros eine Erklärung zur Minderheitenfrage ab, die er als die „ernsteste Frage des durch die Friedensverträge geschaffenen Mitteleuropas“ bezeichnete. Die ungarische Regierung sei stets bestrebt gewesen, ihren auf streng völkerrechtlicher Grundlage ruhenden Standpunkt hinsichtlich der im Ausland lebenden ungarischen Staatsangehörigen allen in Frage kommenden ausländischen Instanzen bekanntzugeben und ihm nach Möglichkeit Nachdruck zu verleihen. „Wir wünschten niemals etwas anderes als das, was sich die einschlägigen Verträge zum Ziel gesetzt haben, nämlich daß unsere Minderheiten im Geistesvollkommenheit politischer Freiheit ihre Kultur entwickeln und somit weiterhin bestehen können.“

Die logische Folge dieser Auffassung ist das Verhalten der ungarischen Regierung gegenüber den innerhalb der heutigen Landesgrenze lebenden Staatsangehörigen nichtungarischer Sprache. Unter diesen steht an erster Stelle, als die größte, die ungarlandisch-deutsche Minderheit, die in unverbrüchlicher Verbundenheit nicht nur mit dem ungarischen Staat, sondern auch mit der ungarischen Nation, sich stets in der Vergangenheit so gewiß auch in der Zukunft bewähren wird.“

Minister von Szell erinnerte dann in einem geschichtlichen Rückblick daran, daß die Deutschen als Siedler nach Ungarn gerufen worden seien, zur Auffüllung der damals gelichteten Reichen des Ungarntums, das in der Verteidigung Europas im Kampf gegen den christlichen bestürmenden Islam, große Verluste erlitten hatte. Diese deutschen Siedler hätten mit den Ungarn stets in brüderlichem Einvernehmen gelebt. In unmittelbarer Nähe der ungarischen Hauptstadt gebe es noch heute deutschsprachige Gemeinden, die sich zwei Jahrhunderte hindurch unbefehligt in ihrer deutschen Kultur hätten entwickeln können. Hinsichtlich der Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte und auf wirtschaftlichem Gebiet sei jede Minderheit in der Vergangenheit auf gleiche Weise behandelt worden, wie die ungarische Mehrheit, und dies treffe auch für die Gegenwart zu.

„Der allgemeine Leitgedanke unserer Minderheitenpolitik ist, so schloß der Minister, daß Ungarn keine deutschen oder anderssprachigen Staatsangehörigen wenigstens so gut behandeln will, wie dies ungarischerseits von jenen Staaten erwartet wird, auf deren Gebiet Minderheiten ungarischer Muttersprache leben. Unsere einschlägigen Rechtsbestimmungen stehen mit dieser Zielsetzung in vollkommenem Einklang. Dieser Vorschlag bezieht sich vor allem auf die Schulfrage sowie auch darauf, daß die Regierung keine Bestrebungen zur Geltung kommen läßt, die gegen die Freiheit der Kultur und des Sprachgebrauchs der Minderheiten gerichtet wären.“

Deutsch-polnische Vereinbarungen über Oberschlesien.

Berlin, 14. Juli. Wegen des mit dem 14. ds. Mts. erfolgenden Ablaufes der 15jährigen Uebergangsfrist des Genfer Abkommens über Oberschlesien sind bekanntlich seit einiger Zeit Verhandlungen mit der polnischen Regierung gepflogen worden. Das Ziel dieser Verhandlungen war zunächst eine Regelung der wirtschaftlich-technischen Fragen des Abkommens. Diese Verhandlungen sind am 14. ds. Mts. zu einem gewissen Abschluß gebracht worden.

Es handelte sich bei den zuletzt in Katowitz geführten Verhandlungen hauptsächlich um die Geltungsdauer für die bereits

Allen Marmeladenkochen geht man in 10 Minuten mit Opekta



denn mit Opekta wird die Marmelade billiger. Ohne Opekta nämlich kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Opekta gibt es nur in Original-Flaschen, niemals lose!

Am treuten Meer

Durlacher Tageblatt

Spitztaler Bote

Alle Namen werden wieder lebendig

Die Namengebung unserer germanischen Vorfahren — falsche Modernität unter dem Einfluß der Romantik — Landschaftsgebundene Namen

NR. Die Namen, die wir unser Leben lang tragen, haben wir uns nicht selbst gegeben; unsere Eltern haben sie ausgewählt, ohne uns fragen zu können, und wir müssen uns mit ihnen abfinden, wie sie auch lauten. Damit soll auf die Verantwortung hingewiesen werden, die die Eltern bei der Namenwahl tragen und die gerade in einer Umbruchzeit wie der unseren besonders groß ist. Wir beobachten heute, wenn wir die Geburtsanzeigen in den Zeitungen verfolgen, einen grundlegenden Wandel der Namengebung, — nicht den ersten in unserer mehrtausendjährigen Geschichte. Wir leben aber auch, wie vielfach nur der äußere Klang des Namens, nicht sein innerer Sinn, für seine Wahl den Ausschlag gibt. Es ist daher sicher angebracht, das vielfältige Erbe, das uns überkommen ist, einmal zu sichten und zu werten.

Die germanischen Namen waren meistens Wunschnamen, die die Eltern ihren Kindern mitgaben, gebildet aus den schönsten und höchsten Begriffen: die Liebe zu den Waffen, zu Sippe und Heim, zu allen männlichen Tugenden spricht aus diesen Namen mit solcher Macht zu uns, daß sie allein ein getreues Spiegelbild der idealen Lebensauffassung unserer Vorfahren wären, selbst wenn uns von ihnen sonst nichts als ihr Namen überliefert wäre. Fast durchweg waren diese Namen aus zwei Wortstämmen zusammengesetzt. Dadurch standen schier unerschöpfliche Möglichkeiten der Namenbildung zur Verfügung. Allein an belegten Namensformen sind uns einige Tausend überliefert, in Wirklichkeit müssen es noch weit mehr gewesen sein.

Dann kam das Christentum und bewirkte auch in der germanischen Namengebung einen gewaltigen Umbruch. Die Kirche brachte eine Fülle von biblischen Namen und Heiligennamen mit sich, hebräisch-orientalisches und römisch-griechisches Namengut hielt seinen Einzug in Deutschland.

Trotz der Annahme des Christentums hielten die Deutschen noch lange an dem ererbten Namengut fest, wenn auch die Freiheit der Namenbildung nachließ und der Vorrat an den gebräuchlichen Namen einschrumpfte. Mit dem 12. Jahrhundert breiten sich aber doch die kirchlichen Namen immer stärker aus, bis schließlich im 15. Jahrhundert eine dürftige Handvoll von Namen übrigblieb. Der reiche Quell germanischer Namengebung war stark zurückgegangen. Diese erschreckende Verarmung war übrigens ein Hauptgrund bei der Entstehung von Familiennamen, die sich jetzt — zunächst nur als Beinamen — notwendig erwiesen, um etwa die vielen Hälse voneinander zu unterscheiden.

Man begann sich erst um 1800, unter dem Einfluß der Romantik, wieder dem alten germanischen Namengut zuzuwenden. Vor allem im protestantischen Norden brach man allmählich mit der kirchlichen Tradition. Die neue Entwicklung hatte aber einen Nachteil im Gefolge, dessen Auswirkungen heute noch lebendig sind: die Namenwahl wurde eine Sache der Mode und des persönlichen Geschmacks. Man kann für die letzten hundert Jahre geradezu verfolgen, wie einzelne Namen aufkommen, immer zuerst in der „Gesellschaft“, wie sie dann bald überall aufgenommen werden, massenhaft auftreten, dadurch entwertet werden und wieder „aus der Mode gekommen“. Heute sind wir über die Romantik hinaus, und über ihr schwärmerisches und oft unsicheres Taufen in die Vergangenheit. Wenn wir heute bewußt die Erneuerung unserer Namengebung in Angriff nehmen, sollten wir Echtes von Falschem wohl zu scheiden wissen. Daß wir uns zu allererst von den orientalischen Eindringlingen freizumachen haben, ist selbstverständlich. In alten deutschen Namen ist zunächst ein gesunder Grundstock geblieben, den wir nicht verkommen lassen dürfen; das sind unsere schönen doppelkammigen Namen, um als Beispiele für viele andere nur Friedrich, Heinrich, Ulrich, Ludwig, Walther, Wilhelm, Wolfgang, Eberhard, Konrad zu nennen.

Wenn wir darüber hinaus auf unser brachliegendes germanisches Erbe zurückgreifen wollen, dann müssen wir uns wohl davor hüten, einseitig zu werden und nur eine kleine Anzahl von — vielleicht besonders gut klingenden Namen hervorzuheben und daraus wieder Modenamen zu machen, die in längstens einer Generation abgedroschen sind. Wir haben das nicht nötig. Um zu veranschaulichen, welche ungeheurer reicher Schatz alten Namenguts hier auf seine Auferstehung und Wiederbelebung wartet, seien hier als wahllos herausgegriffenes Beispiel bloß die ersten 20 Vornamen einer alten Urkunde (Weihenburger Urkunden, Febr. Nr. 102, vom 28. Juni 788) angeführt: Frumigis, Rudoth, Willigis, Reginhild, Richart, Etthild, Dankat, Leihild, Radolf, Sitta, Hilbald, Etta, Schwahild, Hugrat, Trifind, Wini-

rat, Dölsind, Wolfmund, Trifurg, Adaltrud. (Die Namen sind z. T. schon der heutigen Sprachform und Schreibweise angeglichen.) Wenn auch sicher viele der alten Namen kaum mehr neu erweckt werden können, so klingen uns doch die meisten noch so vertraut und heimlich, daß sie es wohl verdienen, in unseren Kindern wieder Leben zu gewinnen.

Welche von diesen Namen lebensfähig sind, wird das gesunde Empfinden des Volkes mit der Zeit erweisen. Wer einigen Fehlern müssen wir uns schon heute bewahren. Wir dürfen nicht in die Liebertreibungen der Romantik zurückverfallen. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir — anders als unsere germanischen Vorfahren — außer dem Vornamen (der genau genommen kein „Vorname“, sondern recht eigentlich unser Name ist) auch noch einen Familiennamen zu führen haben, und daß die beiden Namen zusammen keinen Mißklang bilden dürfen. Wir müssen schließlich daran denken, daß einige Gruppen von Namen landschaftsgebunden sind und aus ihrem natürlichen Boden nicht verpflanzt werden sollten. Dies gilt z. B. für viele friesischen Namen, dann aber auch für die meisten nordischen, d. h. nordgermanischen Namen. Die Namen der Nordgermanen sind zwar aus der gleichen Wurzel wie unsere südgermanischen erwachsen, haben aber doch zwei Jahrtausende getrennter Entwicklung hinter sich. Sie sind uns dadurch vielfach unverständlich geworden. Wer darum seine Kinder Harald, Sigurd, Hjalmar, Gunar oder Ingeborg nennt, arbeits auf gut deutsch Herwald, Sigwart, Hilmar, Gunther oder Ingeburg, der erweist dem nordischen Gedanken einen schlechten Dienst, sondern lücht — in unserer alten Fehler verfallend — in der Ferne das Gute, das uns doch so nahe ist. E. K.



Kurischer Fischer
Holzschnitt von Reimesch — Scherl-M.

Kann ein Hahn einen Menschen töten?

Vor ein paar Tagen hat man in Sandur ein Kampfhahn den Prozeß gemacht, ihn für schuldig befunden, wegen Mordes an einem Menschen zum Tode verurteilt und mit einigen Schwierigkeiten so ausgehängt, wie man es mit anderen Mördern auch tut. Seit wann aber ist ein Hahn in der Lage, einen Menschen zu töten? Dieser Hahn war eines der größten und stärksten Tiere, die bei einem Hahnenwettkampf in La Caridad vorgeführt wurden. Aus noch nicht geklärten Gründen stürzte sich plötzlich der Kampfhahn mit seinen langen Messern, die an die Sporen gebunden werden, nicht auf den gegnerischen Hahn, sondern auf den braven Zuschauer Porfirio Canales, der mit offenem Hemd in der ersten Zuschauerreihe saß. Der Hahn versetzte dem armen Porfirio mit dem Messer einen solchen Stich in die Halsschlagader, daß er kurze Zeit später an Verblutung starb.

Man hat in Europa und Amerika nach derartigen Typen gesucht, um aus ihrer Vernehmung, aus der Beiragung ihrer Vorgefahren oder dergleichen zu erfahren, weshalb sie solch ein Pech hatten. Da stellte sich nun heraus, daß sie meist unpünktlich waren oder aber Schwäger, Klatzbasen und Antitraganten.

Der schon erwähnte amerikanische Schriftsteller schreibt zum Beispiel in seiner Untersuchung, daß er mit einem geradezu genial erscheinenden Menschen zusammengelassen war, der fünf Sprachen beherrschte, Medizin studiert hatte und — als Kellner in einem Hotel in Detroit arbeitete. Als man nähere Erkundigungen einzog, ergab sich, daß das Genie Kokainist war. Hierin lag sein Pech, und nicht im Schicksal!

Englische Psychologen sind der Auffassung, daß die letzten Gedanken, die ein Mensch vor dem Einschlafen hat, mit dazu beitragen, seine Einstellung zum nächsten Tag und den bevorstehenden Problemen grundlegend zu beeinflussen. Jeder normale Europäer müßte gezwungen werden, abends vor dem Einschlafen eine Schlaf-Schallplatte einzustellen, die immer den gleichen Text herunterbetet: „Ich werde alles, was sich mir in den Weg stellt, zwedentlich und leicht erledigen!“

Selbstvertrauen, Autoluggestion, Verschwiegenheit und Zurückhaltung in Dingen, die einen nichts angehen, Glauben an einen bevorstehenden Erfolg und Fleißigkeit — das sind die Faktoren, mit denen ein paar tausend große Männer Erfolg hatten. Weshalb sollte das Rezept nicht bei uns allen wirken: zumal niemand zum Pechvogel geboren ist!

Geographie — schwach!

Von Eduard Klocke

Zwei Fehlerquellen beeinflussen das geographische Weltbild, das wir in unserem Kopfe herumtragen, und auch ein häufiger Blick in den Atlas, der doch alles wieder auf den rechten Platz rücken müßte, vermag nicht die nötigen Verbesserungen zu schaffen. Die eine Fehlerquelle entspringt unseren Augen, die andere unserem Gefühl. Wir haben uns so daran gewöhnt, die Welt nach den Maßstäben der Kartierung der europäischen Länderarten zu bemessen, daß wir die Größenverhältnisse der anderen Erdteile meist weit unterschätzen. Deshalb nützt auch ein Blick in den Atlas nicht viel, denn darin ist China so groß gezeichnet wie etwa eine deutsche Provinz, und wir sind kaum imstande, selbst wenn wir den Maßstab in Betracht ziehen, uns ein richtiges Bild von der ungeheuren Größe des Reiches der Mitte zu machen. Der andere, der gefühlsmäßige Fehler, ist der, daß wir unwillkürlich die Orte, von denen wir hören, daß sie einen langen und strengen Winter haben, viel weiter nach Norden zu verlegen geneigt sind, als sie wirklich liegen; deshalb will uns die Tatsache, daß Berlin auf der Höhe von Labrador und Kamtschatka liegt, einfach nicht in den Kopf. Auch hinsichtlich der Himmelsrichtung pflegen wir auf schwachen Füßen zu stehen, und da brauchen wir gar nicht aus Europa herauszugehen, um auf die merkwürdigsten Ansichten zu stoßen. Wer kann sofort ganz sicher sagen, welche Stadt nördlicher liegt: Hamburg oder London? Wer kann eine deutsche Stadt nennen, die in gleicher geographischer Höhe liegt wie Paris? Und wer würde wohl die Frage richtig beantworten, welche deutsche Stadt genau südlich von Helgoland liegt? Der Leser frage sich selbst! Daß es Bingen ist, wird er kaum vermuten.

Manche Volksgenossen wundern sich immer von neuem darüber, daß unsere Luftschiffe zuerst nach Spanien fahren, um von dort über den Atlantischen Ozean nach Neuyork zu fliegen. Ein Blick in die Karte würde sie belehren, daß Neuyork in der geographischen Höhe von Madrid liegt und nicht, wie sie wohl meinen, London gegenüber. Wohin käme ein Luftschiff, wenn es von Frankfurt a. M. gleich nach Westen führe? Es würde zweifellos die Meerenge zwischen Neufundland und Labrador ansteuern und in Kanada die Hudsonbay berühren!

Und nun die Größe der Länder! Bleiben wir, um nur ein Beispiel zu nehmen, bei China. Das chinesische Reich mit seinen Nebenländern Ostturkestan, Tibet, Mongolei und Mandschurie umfaßt 11 Millionen Quadratkilometer. Das sind eine Million Quadratkilometer mehr als ganz Europa. Selbst ohne seine Nebenländer ist China noch so groß wie ganz Europa ohne Rußland. Wenn man also von chinesischen Provinzen liest, so muß man sich darunter Länder von der Größe der europäischen Staaten vorstellen. Der größte Strom Chinas, der Jangtsekiang, hat eine Länge von rund 5300 Kilometer. Man muß den Rhein, die Donau, die Elbe und die Weiser aneinanderhängen, um etwa auf die gleiche Zahl von Kilometern zu kommen, wie sie dieser eine Fluß besitzt. Dabei ist der Jangtsekiang vom Meere aus auf eine Länge von 1600 Kilometern für Seefahrer befahrbar. Das entspricht einer Strecke von Hamburg bis über Neapel hinaus.

Und dann die Schreibart geographischer Namen! Als ich in die Hauptstadt Koreas kam, hörte ich mit Staunen, daß diese Stadt Sjal hieß. Ich kannte sie bis dahin nur unter dem Namen Seoul. Wie kam das? Zuerst haben uns die Franzosen von der Stadt erzählt. Sie kannte den Doppelnamen nicht. Um ihn auszudrücken, schrieben sie Dou-Saul oder Saul Seoul und schließlich Seoul. Auch Hantau schreiben die Franzosen heute noch Han-Ton. Wir haben uns in letzter Zeit daran gewöhnt, Singapur zu schreiben und zu sprechen. Noch vor kurzem fand man auf Karten und in Büchern nur die englische Schreibart Singapore. Wem aber fällt es ein, dementsprechend nun auch von Bangalur und Mailur zu sprechen? Nein, diese Städte heißen weiter Bangalore und Mysore. Wer dachte da nicht an Tagore, der richtig Thakur heißt! Wo man es kann, soll man einen Namen so schreiben, wie er im eigenen Lande geschrieben bzw. gesprochen wird. Für uns Deutsche ist es im allgemeinen nicht so schwer, phonetisch zu schreiben. Anders für die Engländer. Wo sie auf neue Namen stoßen, schreiben sie die in ihrer Art so, daß sie annähernd richtig gesprochen werden, also Mysore für Mailur. Wo sie aber auf alt eingeführte Namen stoßen, deren Schreibart gewissermaßen klassisch geworden ist, übernehmen sie zwar die Schreibart, sprechen das Wort aber nach ihren Lautregeln aus. So fährt der Engländer nicht nach Amalfi, wenn er es auch richtig schreibt, sondern nach Emmelfet, und solcher Beispiele läßt sich viele geben. Soweit sich die falsche Aussprache nicht auf Karten verliert, ist sie harmlos. Wenn die englische Schreibart aber in Atlanten und Büchern eindringt, kann sie zu Mißverständnissen Anlaß geben und erschwert allen denen das Studium der Erdkunde, die nicht an der Themse oder auch in Amerika geboren sind.

Flüssiges Glas flieht aus

Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich dieser Tage in einer Glashütte von Teplitz-Schönbau. Aus einer riesigen Schmelzwanne, die aus Schamottesteinen bestand und in der sich etwa 100 Waggon flüssiges Glas befanden, brach ein Stein heraus. Durch die Öffnung, die sich ständig verbreiterte, gelangte das flüssige Glas zum Abfluß. Die etwa 1500 Grad heiße Flüssigkeit ergoß sich durch die Bläseröhre und drohte das ganze Werk zu überschwemmen. Glücklicherweise konnten im letzten Augenblick Sicherheitsmaßnahmen eingeschaltet werden, die für einen derartigen Unglücksfall vorgesehen waren. Durch Öffnung großer Abzugsklappen in dem Fußboden wurde das flüssige Glas in die Keller abgeleitet und hier durch Uebergießen mit kaltem Wasser zur Abkühlung gebracht. Trotzdem der Unglücksfall noch einigermaßen glimpflich verlief, sind die angerichteten Verwüstungen so groß, daß der Glasbetrieb kaum vor drei Monaten seine Arbeit wieder aufnehmen kann.

Wissenwertes Zahlen-Allelei

In Amerika hat kürzlich eine Zählung des Wildbestandes stattgefunden, die ergab, daß die Tierbevölkerung wesentlich gestiegen ist. Innerhalb zwölf Jahren hat sich die Zahl der Anisoplen verdoppelt und beträgt jetzt 16 500. Es sind 55 000 schwarze oder braune Bären vorhanden und 2 570 Grizzly-Bären; außerdem 1 291 300 Stück Rotwild, 117 900 Elche, 18 500 Bergziegen und fast 13 000 Bergschafe. Außerdem sind noch große Mengen von ursprünglich wilden Tieren in Schongebieten und Tierparks vorhanden. Die Wasservögel haben in den letzten 30 Jahren erheblich abgenommen.

Jeder Mensch hat Glück

Glück es Lebenswesen, die vom Pech verfolgt werden?

Veranlaßt durch eine ähnliche Untersuchung, die ein amerikanischer Schriftsteller vor einiger Zeit unternahm, haben jetzt dänische Psychologen das Problem des Pechs im menschlichen Leben nach allen Richtungen hin abgewogen, um das ewige Klagelied der sogenannten Pechvögel von vornherein in Zukunft abblasen zu können. Das Ergebnis der Studien ist für Europa genau so überraschend, wie auch das Resultat der Vergleiche in Amerika einzigartig war: es gibt keinen Pechvogel. Wenn jemand Pech hat, dann ist er in der einen oder anderen Richtung: selbst daran schuld. Man weiß zum Beispiel, daß die Mehrzahl der großen Männer der Industrie, der Wirtschaft, die Fachleute der Chemie, die Korporationen auf irgend einem Sondergebiet sehr häufig ihre Karriere machten, indem sie von der Piste auf arbeiteten und sich den Weg nach oben bahnten. Denn das „Märchen“ von dem Zeitungsjungen, der Millionär wurde, ist nicht ganz erfunden, bisweilen ein wenig kräftig gefärbt, im übrigen aber insofern zutreffend, als die Fähigkeit bei der Verfolgung eines einmal gesetzten Ziels zum Erfolg maßgebend war.

Dit begegnet man doch Menschen, die scheinbar recht gute Anlagen in sich haben, die alle möglichen Fertigkeiten besitzen, die also eigentlich das Zeug hätten, um etwas zu werden. Aber es klappert nicht. Wenn sie in einen guten Posten hineingelegt werden, verlieren sie ihn nach einiger Zeit und haben dann trotz aller möglichen Kenntnisse kaum genug, um sich mühsam durchzuschlagen.

Allerlei Interessantes aus Baden

Karlsruhe, 14. Juli. (F a h s h a u.) Die in der Zeit vom 24. September bis 3. Oktober 1937 in Karlsruhe stattfindende Südwestdeutsche Fachschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und Konditorenhandwerk verspricht auf Grund der Vorbereitungen eine erfolgreiche Durchführung. Es ist schon jetzt eine starke Beteiligung aller Wirtschaftskreise zu verzeichnen. Beweis hierfür ist, daß 80 Prozent der für die Wirtschaftsschau vorgesehenen Ausstellungsfläche in der städtischen Markthalle von namhaften Firmen aus Handel und Industrie in Anspruch genommen worden sind. Aber auch das einschlägige Handwerk wird vertreten sein, insbesondere durch die Schau des Konditorenhandwerks. Großen Anklang werden auch die Musterausstellungen finden. In einer Rasterfläche werden täglich praktische Vorführungen gezeigt. Die mit der Ausstellung verbundene Kochkunstschau gibt nicht nur den Fachleuten neue Anregungen, sondern ist auch für Nichtfachleute interessant.

Mannheim, 14. Juli. (T ä t l i c h e M e i n u n g e n.) Wegen Mißhandlung eines Schachmeisters, der die Aufsicht auf einer Bankstelle führte, wurde der 27-jährige Erdarbeiter Joseph Knittel vom Einzelrichter zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Forstheim, 14. Juli. (T ö d l i c h e r U n f a l l.) Ins städtische Krankenhaus wurde in der Nacht ein verheirateter, 59 Jahre alter Mann eingeliefert, der in der Kronenstraße in total betrunkenem Zustande liegend, aufgefunden wurde. Er hatte sich durch den Sturz die Wirbelsäule gebrochen und ist an den Folgen gestorben.

Freiburg, 14. Juli. (B r a n d.) In der Schreinereierwerkstatt Josef Keller im Stadtteil Jähringen brach Dienstag früh auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ein Brand aus. Ein Liebergraben des Feuers auf das untere Stockwerk konnte verhindert werden. Die obere Werkstätte, in der fertige Möbel, Neubaumaterial, Spezialwerkzeuge und Motore untergebracht waren, sowie der Dachstuhl brannten völlig aus.

Wolfsch, 14. Juli. (D e r r ä u b e r i s c h e S a b i c h t.) Ein seltenes Erlebnis hatte eine Ausflugsgesellschaft im Kinzigtal. Beim Mittagessen hörte man plötzlich ein klägliches Aufheulen der zwei mitgebrachten Zwergpintsch, die in einiger Entfernung in einer Richtung des Waldes spielten. Ein Sabich war plötzlich aus der Höhe herabgeschossen, hatte einen der beiden Hündchen im Genick gepackt und war mit seiner Beute wieder blitzschnell davongeflogen.

Meßkirch, 11. Juli. (F r e i l i c h t s p i e l e.) In Meßkirch wurde im Jahre 1780 der Komponist Konradin Kreuzer geboren, dessen 1834 erschienene Oper „Das Nachtlager zu Granada“ zu seinen besten Werken gehört. Das 93-jährige Bestehen des hiesigen Gesangsvereins Konradin Kreuzer gab Veranlassung, diese Oper als Freilichtaufführung an zwei Tagen herauszubringen. Die Vorstellungen waren etwa von 3000 Zuhörern besucht und fanden in dem prächtigen Hof des Meßkircher Schlosses statt unter Mitwirkung einer Reihe Sänger und Sängerinnen des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe. Das Orchester stellte die Regimentsmusik aus Konstanz; die Chöre waren aus heimischen Kräften zusammengestellt.

Waldshut, 14. Juli. (O b e r b a d i s c h e s D M C. - T r e s s e n.) Nach dem großen Reichstreffen in Freiburg rüstet der Gau 14 (Baden) des Deutschen Automobil-Clubs jetzt zu einem Treffen der oberbadischen Mitglieder am 8. August in dem herrlich gelegenen Waldshut. Das Tagesprogramm beginnt mit einer geschlossenen Einfahrt in Waldshut und einem Keilhaft auf dem Marktplatz unter Betei-

Achtung! Mädchenhändler!

200 Mädchen verschleppt — In Rumänien blüht wieder der Menschenhandel

In keinem Lande ist der Mädchenhandel noch so an der Tagesordnung wie in Rumänien. Während in den meisten europäischen Staaten dank den gemeinsamen intensiven Abwehrmaßnahmen dieses Unwesens so gut wie erloschen ist, haben gerade die osteuropäischen Länder, und im besonderen Rumänien, noch immer darunter zu leiden. Der Mann, der jetzt von der polnischen Polizei auf Grund von Nachrichten der rumänischen Polizeibehörden verhaftet werden konnte — ein Armenier namens Asturian — war gerade dabei, drei junge Rumäninnen nach Gdingen zu bringen, wo er ihnen gute Stellen auf dem sogenannten Dampfer „Wergen op Zoom“ verprochen hatte. In Wahrheit sollten die Mädchen mit diesem Schiff nach Rio verschleppt werden, um hier verkauft zu werden.

Es stellte sich bei der Verhaftung des Armeniers heraus, daß er das Haupt einer weitverzweigten Mädchenhändlerbande ist und daß in den letzten Monaten mindestens 200 Mädchen aus Rumänien, Bulgarien, Polen und Ungarn über Gdingen nach Rio de Janeiro verschleppt worden sind. Die Opfer sollen sich hauptsächlich aus arbeitslosen Statistinnen, Kellnerinnen usw. zusammensetzen.

Die neuerliche Verhaftung erinnert daran, daß in Rumänien erst vor genau zwei Jahren eine umfassende Mädchenhändler-Kassja durchgeführt wurde, bei der es zu zahlreichen Verhaftungen kam. Den Anstoß dazu gab damals die aufsehenerregende Geschichte eines jungen Mädchens namens Mlonta, der Tochter

eines Hermannstädter Gutsbesizers, die ein schlagartiges Licht auf die raffinierten Arbeitsmethoden der Mädchenhändler wirft. Mlonta hatte sich eines Tages zu Einkaufen in die Stadt begeben, als sie plötzlich an einer Straßenecke bemerkte, wie eine alte Frau hilflos zusammenbrach. Hilfreich eilte das junge Mädchen herbei und bemühte sich um die Alte. Zufällig kam gerade ein elegantes Privatauto vorübergefahren, und der vornehm aussehende Fahrer erbot sich, die alte Frau nach Hause zu fahren, wobei er allerdings bat, das junge Mädchen möchte doch mitfahren, da er selbst ja am Steuer bleiben müßte und sich nicht um die alte Frau kümmern konnte. Mlonta stieg mit der Alten in den Wagen und blieb von diesem Augenblick an verschollen.

Bekannt ist an diesem Fall ist die Tatsache, daß er sich vor vielen Jahren in fast genau der gleichen Art in Berlin abgepielt hat. Damals sah eine junge Krankenschwester mit ihren Freundinnen in einer großen Konditorei, als ebenfalls eine alte Frau sich an den Tisch setzte und zusammenbrach. Auch die junge Schwester stieg mit der Greisin in ein fremdes Auto und verschwand für immer.

Die meisten Opfer der modernen Mädchenhändler werden freilich noch immer unter arbeitslosen jungen Mädchen gefunden, die unter der Vorpiegelung einträglicher Engagements in eine der südamerikanischen Hauptstädte gelockt werden und hier, wenn sie hilflos vor dem Nichts stehen, ganz von selbst einem fürchterlichen Schicksal in die Arme treiben.

Deutscher Honig im Einheitsglas

Der Imker und der Kaufmann werden oft gefragt, wozu man denn ein besonderes Glas für deutschen Honig geschaffen habe. Dieses sogenannte Einheitsglas der Reichsfachgruppe Imker kann jetzt auf eine zehnjährige Vergangenheit zurückblicken und hat sich während dieser Zeit immer mehr durchgesetzt und bewährt. Es wurde von den führenden Impern seinerzeit eingeführt, um etwas zu schaffen, das den deutschen Edelhonig schon rein äußerlich als solchen kennzeichnete und die Gewähr dafür bot, daß der Inhalt echt und unverfälscht sei und daß bei der Vorbereitung zum Verkauf mit der größten Sorgfalt verfahren worden war. Zur weiteren Sicherstellung dieser Garantie kam dann später noch der „Gewährschlußstreifen“ hinzu, dessen Vorhandensein dem Käufer die nötige Gewißheit bietet, daß er für sein Geld auch wirklich erstklassige und unverfälschte Ware erhält. Das Einheitsglas darf nicht jeder Bienezüchter führen, sondern nur der Imker, der seiner Reichsfachgruppe angeschlossen ist und damit befundet, daß er auf dem Boden des nationalsozialistischen Gemeinschaftsgedankens steht und für die Güte seiner Ware eintritt. Aus der dem Gewährschlußstreifen aufgedruckten Kontrollnummer kann jederzeit festgestellt werden, von welchem Imker der Honig stammt. So wurde hier eine Einrichtung geschaffen, die sich gut eingeführt und bestens bewährt hat.

Nächtlicher Betriebsappell

Dr. Ley sprach

Düsseldorf, 14. Juli. Eine nächtliche Feterstunde, die allen Beteiligten ein Erlebnis wurde und die, da sie auf alle Reichsjender übertragen wurde, rund einer Million Angehörigen eines ganzen Gewerbes Sammlung und Aufrichtung gab, wurde in der Nacht zum Mittwoch auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ durchgeführt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach hier zu erstmalig zu den gesamten Schaffenden des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes. Im großen Festsaal der Ausstellung und im anschließenden Hauptrestaurant hatten sich 4000 Betriebsführer und Gasthausangestellte versammelt. Dr. Ley erläuterte den Begriff der Ehre und des Führertums. „Wir Deutschen haben nur eine Ehre, die Ehre der Leistung, der Wahrhaftigkeit und der Treue. Der Führer einer Gemeinschaft muß immer und überall die Sorgen der Gefolgsleute zu seinen eigenen Sorgen machen. So verlange ich von Dir, Unternehmer, daß Du Dich in der Sorge um Deine Gefolgsleute von niemandem übertreffen läßt.“ Dr. Ley erinnerte dann die Männer und Frauen des Gaststättengewerbes, die täglich mit anderen Menschen in Beziehung kommen, daß sie gerade in dieser Berufsstellung dem neuen Deutschland unendlich viel helfen können. In ihrer Haltung müßten sie alles Dinerische ablehnen, stolze deutsche Menschen sein und ihre Pflicht tun. Die Unternehmer des Gewerbes hat Dr. Ley, ihr besonders Augenmerk auf die sozialen Verhältnisse ihrer Mitarbeiter zu richten. Die Gewerkschaften hätten sich früher um diese Dinge nie bemüht. Gerade in Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe sei, sozial gesehen, sehr viel gutzumachen. So in der Unterkunft- und Urlaubsfrage. In der Nachwuchsfrage sei es ähnlich. „In all diesen Dingen“, rief Dr. Ley den Betriebsführern zu, „laßt Euch nicht nötigen, sondern fangt selber an!“ Dr. Ley schloß den Appell mit einem Bekenntnis zur Freude und einem Treuegelöbnis zum Führer. Mit dem gemeinsamen Gesang der Lieder der Deutschen klang diese eindrucksvolle nächtliche Feterstunde aus.

Vor den Schranken des Gerichts

Bier Jahre Zuchthaus für Heiratschwindler

Freiburg, 14. Juli. In ebenso struppeliger wie hemmungsloser Weise hatte sich der 35-jährige geschiedene Karl Kühnberger aus Hof in Bayern, zuletzt wohnhaft in Freiburg, an Frauen und Mädchen herangemacht, denen er unter Vorgaukelung phantastischer Angaben über Vermögen und Stellung die Heirat versprochen. Unter Drohungen und Anwendung gemeiner Druckmittel versuchte er, von seinen „Bräuten“ größere Geldbeträge zu erpressen, was dem Schwindler auch in zahlreichen Fällen gelang. Nicht weniger als 36 Borktrafen verzeichnet sein Strafregister. Die neue Anklage stützt sich auf Betrug in 21 Fällen. U. a. gelang es dem Angeklagten, seine Opfer um 77, 350 und 700 RM. zu bringen. Des weiteren hatte er verschiedentlich als „Kunstmalere“ Aufträge entgegengenommen und sich erhebliche Anzahlungen lassen, die er dann für sich verbrauchte. Das Schöffengericht Freiburg verurteilte den Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Zwei Zuhälter-Prozesse

Mannheim, 14. Juli. Der 36 Jahre alte Karl Breh aus Speyer wurde wegen fortgesetzter Zuhälterei zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die 26 Jahre alte Anna Albrecht, aus Bruchsal gebürtig, erhielt wegen Begünstigung einer Gefängnisstrafe von vier Monaten, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Im zweiten Fall handelt es sich

um den verheirateten 29 Jahre alten Hans Jenner aus Rom-Lichtenhal. Er lernte eine Dirne kennen, ließ sich von ihr Geldbeträge aus dem Anzugsgewerbe auszahlen und nahm es mit der Ehe nicht ernst. Jenner wurde antragsgemäß zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Briefmarder

Forstheim, 14. Juli. Der verheiratete, 37 Jahre alte Karl Dieh von hier hat in seiner Eigenschaft als Postbetriebsarbeiter in den Jahren 1932 bis 1937 beim Hauptpostamt in Forstheim in über 200 Fällen Briefe und Päckchen geöffnet und sie, soweit Geld und Wertgegenstände vorhanden waren, ihres Inhalts beraubt und die Sendungen vernichtet. Das Geld hat er in Wirtschaften verbracht. Schätzungsweise beläuft sich die veruntreute Summe auf etwa 700 bis 1000 RM., während die Anklage 200 bis 300 RM. annahm. Der Briefmarder wurde wegen Amtsunterschlagung in rechtlichem Zusammenstößen mit Briefunterdrückung und Urkundenvernichtung von der Großen Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus, 100 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der 32 Jahre alte ledige Theodor Schneider in Elmendingen wurde von der hiesigen Strafkammer wegen widerrechtlicher Ansuchung zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren sechs Monaten und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitangeklagten kamen mit Gefängnisstrafen von sieben Monaten bis zu einem Jahr drei Monaten davon.

Altdeutsche Meisterwerke der bad. Kunsthalle

Mit der Eröffnung der neugestalteten Altdeutschen Abteilung hat die Badische Kunsthalle den ersten Schritt in der durchgreifenden Neuordnung ihrer Bestände getan, die sich unter der Leitung von Direktor Dr. Martin nach einem vorläufigen, die Fülle der Werke unserem Zeitempfinden gemäß ordnenden und Vieles erst wirklich fassbar machenden Plan vollzieht. Im Großen wird sich die Neuordnung, die sich im Hinblick auf die bereitstehenden Mittel nur Schritt um Schritt und nicht in einem Zuge verwirklichen läßt, deren Vollendung in absehbarer Zeit jedoch aufs dringende zu wünschen ist, nach folgenden Grundlinien richten: im Obergeschloß wird, von zwei der italienischen und französischen Malerei vorbehaltenen Räumen abgesehen, die ganze Flucht der Räume eine schön gegliederte Uebersicht über die deutsche, holländische und flämische, d. h. die nordische Kunst bieten. Das Erdgeschloß wird den Besucher durch die Historienmalerei bis zu Thoma heranzuführen; das Thoma-Museum selbst wird durch Werke der Lehrer, der Weggenossen und Schüler eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Die angeschlossenen Räume der Orangerie werden zunächst in einer größeren Werkfolge den Begriff der „badischen Landschaft“ bestimmen und dann ein reiches Bild der sog. Karlsruher Landschaftsschule geben.

Die neuen Räume der Altdeutschen wirken insofern überraschend als hier mit verhältnismäßig geringen Mitteln außerordentliche Eindruckssteigerungen erzielt worden sind. Die Wände sind absolut neutral hell gehalten, die Decken von dekorativen Malereien befreit, ebenso wurde der Bodenbelag auf-

gehellt. Die einzelnen Werke sind so gehängt, daß sie nicht in einer bestimmten kunstgeschichtlichen Folge oder gar durch sog. Wandkompositionen zu dem Betrachter sprechen, sondern in möglichster Isolierung, ohne daß selbstverständlich die geschichtlichen Zusammenhänge völlig außer acht gelassen wären. Die Tatsache, daß damit eine Reihe der wertvollsten Bilder der altdeutschen Meister in ein neues Licht gerückt ist und an unmittelbarer Eindrucksstärke gewonnen hat, legt uns die folgende Betrachtung nahe, die, wie wir hoffen, recht Viele zu einem Besuch in der Kunsthalle veranlassen wird.

Es gibt einen immanenten, ewigen Wert eines Kunstwerks, der auch im Dunkel seine Kraft bewahrt, wenn das Werk von einer Zeit aus dem hellen Licht des Tages verwiesen worden ist. Der Unerstand der Zeit ist deshalb nicht zu scheuen, denn neben dem unergänglichen Wert besitzt jedes Kunstwerk einen Zeitwert, weil es im Wechsel der Zeiten bald mehr, bald weniger zu sagen hat oder weil der Geist der Zeit sich von dem Werk mehr, von jenem weniger angesprochen fühlt. Auch unsere Gegenwart rückt manches Werk von Wert in den Schatten, um dafür desto inniger der Kunst teilhaftig zu werden, deren geistiger Gehalt, und sei es über Jahrhunderte hinweg, das Sein und Wollen unserer Zeit unterbaut. Wir stehen inmitten einer Neubestimmung auf das Wesentliche unserer Art. Darum schließt unsere Kunstbetrachtung jede rein geschichtliche Einordnung des Kunstwerks, jede Wirkung in der Folge der geschichtlichen Entwicklung aus. Wir verlangen uns dem, was zwischen den Zeiten steht, was nicht als voller Klang in die ewige Melodie unserer Kunst eingegangen ist. Das könnte uns in den Verstand eines gewissen Snobismus bringen, ähnlich dem, der noch vor wenigen Jahren mit dem Kollerlauben an die Macht des Primitiven den Bestand der Meisterwerke zu erschüttern meinte, fände dahinter nicht eben jene ehrlich klingende Bestim-

mung auf unser Wesen, die auch einmal ehrlich genug ist, zu erklären, daß sie vor der oder jener kunstgeschichtlichen Größe keine Wirkung verspürt. Damit die Grundrisse angedeutet sind, nach denen mit der Neugestaltung der Altdeutschen Säle die Gesamtneuordnung der Kunsthalle-Bestände erfolgreich in Angriff genommen worden ist. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: die Neuordnung hat sich selbstredend nicht zur Schrittmacherin einer unsachlichen und oberflächlichen Auffassung hergegeben, die das geschichtliche Weltbild, die geschichtliche künstlerische Entwicklung und damit das organische Wachstum jeder Kultur verneint. Sie hat nach dem absoluten Wert und der Zeitbezogenheit der einzelnen Werke klug gestuft und mit dieser Stufung die unerhörte Steigerung der Eindrücke bis zum Durchblick auf die Tauberbißhofsheimer Kreuzigung Grünwalds erreicht. Die Erwartungen des Durchblicks aber erfüllt mit wahrhaft königlicher Haltung der Raum der Grünwald, Holbein, Hans Baldung, Burglmaier, der eine Offenbarung deutschen Geistes ist.

Was für den über die Eindrucks-Stufen Schreitenden davor liegt, das ist im buchstäblichen Sinne ein Vorpiel: die Instrumente werden versucht, verworfen, verwandelt, ergänzt und gestimmt. Klänge des farbigen und linearen Ausdrucks werden laut, verstummen, schwellen neu an, bis endlich die erhabene Sinfonie des Meisterraums erklingt. Es ist vor einem Grünwald immer wieder und so auch hier zu fragen: was geschähe mit uns, wenn wir mit der Pflöcklichkeit, mit der die Erde in Grünwald aus dem Dunkel der Entwicklung sprang, aus nächtlicher Finsternis in das Leuchten eines seiner gemalten Dramen treten und von der Hand ergriffen würden, die, wie Hendrich einmal sagt, die letzten Schleier, die den Menschen von dem Göttlichen trennen, fallen macht?

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land

Neue Kartoffeln!

Es war schon lange kein Vergnügen mehr, in den Keller zu gehen, um Kartoffeln heranzuholen. Alte Kartoffeln sehen nicht schön aus. Die langen Reime wuchern nur so aus ihnen heraus, und wenn die schaukelnden Finger in eine faule Kartoffel hineingeraten, ist das auch nicht gerade ein Gefühl, als wenn man eine Nadel pflückt. Aber Sparsamkeit ist nicht Geiz, und wer noch alte Kartoffeln in den Kisten hat, läßt sie sich schmecken.

Aber eines Tages läuft einem denn doch das Wasser im Munde zusammen, wenn irgendwo das Auge auf eine Anpreisung läßt: Matjesheringe mit neuen Kartoffeln! Das läßt der Gaumen sich nicht zweimal sagen! Der Vater gibt daheim der Mutter einen freudlichen Stups. „Du, was meinst du, eigentlich kochtest du uns mal Matjesheringe mit frischen Kartoffeln vor?“ Die Mutter ist diplomatisch und weicht aus. Vater hat das kommen sehen. Er greift in die Tasche und gibt der Mutter einen Wortschub.

Und wirklich sehen am nächsten Tag neue Kartoffeln auf dem Tisch, goldgelbe „Mäuse“, glatt, als hätte Mutter sie einzeln poliert! Erdruß ist um sie und der Hauch des Sommers. Fest und festlich ist ihr Fleisch, die Junge feiern ein Fest! Und der Matjeshering, mild und ohne „Saut und Knochen“, vermählt sich mit dem Erzeugnis der Scholle, Erde und Meer gehen vereint in die gleiche Endbestimmung ein!

Uns heutigen ist es kaum noch vorstellbar, daß es Kartoffeln in früheren Zeiten in Europa überhaupt nicht gegeben hat, daß diese aus Peru und von den Nordküsten stammende Pflanze in Preußen beispielsweise erst auf Betreiben Friedrichs des Großen heimisch wurde. Heute freilich will keine Junge sie mehr mißsen, und wenn die Kartoffeln in den ersten Sommermonaten in ihrer erdigen Frische zu uns kommt, bedarf es nicht mehr des Kräftchens des „Alten Frig“, um uns zum Essen zu zwingen.

Die frischen Kartoffeln führen die Erntezeit heraus, sie kommen in Gesellschaft der frischen Erbsen und Möhren, der grünen und biden Bohnen, der Schlangengurken und des Beerenobstes. Wenn die Frühkartoffeln auch noch nicht in den Keller wandern, wenn sie auch als Delikatesse nur spärlich auf dem Tisch erscheinen — sie sind da und werden nun nicht mehr verschwinden, bis im Herbst die Brautwacht der Sade zu uns kommt und Kisten und Kisten sich füllen mit dem Segen der Erdbüffel.

Freischrot wird nicht mehr verkauft.

Das Brotgesetz geändert.

Durlach, 15. Juli. Die Bäderinnung Karlsruhe, Bezirk Durlach, weist auf eine Verordnung hin, die in Nr. 75 des Reichsgesetzesblattes veröffentlicht wurde. Mit entnehmen ihr folgendes: „Brot, das aus zwanzig und mehr Hundertteilen Mahlerzeugnissen des Roggens hergestellt ist, darf erst an dem auf die Herstellung folgenden Tage angeboten, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden.“

Unter dieses Verbot fallen sämtliche Brotarten, die im Durlacher und Karlsruher Bezirk hergestellt werden. Es ist deshalb dem Durlacher und Karlsruher Bäderhandwerk nicht mehr möglich, frisch gebadenes Brot abzugeben. Wir bitten die Bevölkerung von Durlach und Umgebung, die bestehenden Vorschriften zu achten und das Bäderhandwerk in der Durchführung der Maßnahmen der Reichsregierung zu unterstützen, umso mehr, als ein Tag altes Brot der Volksgesundheit dienlicher ist als frisch gebadenes Brot.

Der Standortfeste in Durlach teilt mit:

Durlach, 15. Juli. Das H. V. R. 109 wird in der Zeit vom 21. 7. bis 19. 8. 37 auf den Truppenübungsplatz verlegt und geht anschließend bis Mitte September in die Mandöver. Das Btl. marschiert am 21. 7. 37 gegen 18 Uhr aus der Markgrafenlaterne ab. Die Rückfahrt vom Truppenübungsplatz am 19. 8. 37 am Bahnhof Durlach wird bekanntgegeben.

Von der Städtischen Volksbücherei.

Durlach, 15. Juli. Die alljährlich wiederkehrende Bestandsaufnahme aller Bücher (Bücherkür) und die sich anschließende Wiederinstandsetzung der Bibliothek machen die Schließung derselben für einige Wochen notwendig. Auch diesem Grunde sind alle Bücher bis spätestens 26. Juli abzuliefern, damit die vorgenannten Arbeiten rasch und reibungslos erledigt werden können. Bücher, die bis zu obigen Termin nicht zurückgegeben worden sind, werden durch Organe der Stadtverwaltung auf Kosten des Lesers abgeholt. Morgen (Freitag, den 10.) findet nochmals Bücherausgabe statt.

Sträßen werden erneuert.

Durlach, 15. Juli. Die Arbeiten der Straßenrenewierungen nehmen in Durlach ihren Fortgang. Zur Zeit ist man daran, der Gröhinger Straße bis zur Stadtgrenze eine neue Decke zu geben. Die Arbeiten dürften in Kürze abgeschlossen sein. Einem lang gehegten Bedürfnis ist mit der Neuschüttung und Neu-

Ein „Abend der Freude“ bei der „Gro-Ra-Ge“ Durlach

Ein Großstadt-Variete-Programm im „Blumen“-Saal.

Durlach, 15. Juli. Eigentlich könnte man den von der Großen Karnevals-Gesellschaft Durlach am Dienstagabend zum Stadtbrachten „Abend der Freude“ als den größten Lustakt zum 30-jährigen Jubiläum des Bestehens dieser Vereinigung bezeichnen, die in der Karnevalszeit, die in Durlach hohe Wogen schlägt, das Füllhorn der Freude überquellend füllt und bis in die kleinsten Hütten den Zauber der Sorglosigkeit und Ungehindtheit bringt. Daß sich die „Gro-Ra-Ge Durlach“ weit über die engen Grenzen unserer Heimatstadt größer Beliebtheit erfreut, zeigte der Massenbesuch dieser Veranstaltung — und es gereicht ihr zur Ehre — auch dieses Mal hat sie den großen Kreis der Freunde und Förderer nach keiner Seite hin entschärfelt. Was das bis in die Mitternachtsstunde dauernde Programm, das in flotter Folge abrollte, brachte, war ein Strauß von Darbietungen, die, getragen von hoher Kunst, eigentlich nur als Spitzenleistungen eines Großstadt-Varietes bezeichnet werden können.

Zu Beginn des Abends richtete der Leiter der Gro-Ra-Ge, Herr Forstner, an die Besucher Worte herzlicher Begrüßung, sein Glück und sein Dank galt weiter Herrn Obermusikzugführer Vogel und seinem in unserer Markgrafenstadt immer mit besonderer Freude gehörten Gaummusikzug 27 des Reichsarbeitsdienstes, dem Standortfeste, Herrn Major Philipp und der Wehrmacht für die Unterstützung, dem Prinzen Karneval, Herrn Heinrich Mannherz für seine unermüdete Arbeit an der Ausgestaltung dieses Abends, der Gro-Ra-Ge Karlsruhe, dem Sängerkreis Karlsruhe, der Narrengebilde Erlangen sowie dem Gesangsverein der Nähmaschinenbauer, dem Männergesangsverein Ura und dem Männerchor der U. V. Durlach, die gleichfalls zahlreich vertreten waren und so die Verbundenheit mit der Gro-Ra-Ge Durlach aufs Neue unter Beweis stellten.

Im Blick auf das 30-jährige Bestehen der Gro-Ra-Ge Durlach mit welcher der Durlacher Karneval in unseren Mauern seinen Einzug hielt, ist der Weg dieses frohen Festnachtsstrebens in Durlachs Mauern beschritten und hat sich nicht nur in seiner Form bis auf den heutigen Tag erhalten, sondern ist zu einem Volksfest im wahren Sinne des Wortes geworden. Wie in den vergangenen Jahren, so wird auch im kommenden Karneval, der mit einer Jubiläumssitzung am 11. 11. um 11.11 Uhr eröffnet wird, die Durlacher Gro-Ra-Ge alles aufbieten, um, abseits von den Sorgen des Alltags, diese Zeit zu Tagen und Wochen der Freude zu gestalten. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß alle Volksgenossen auch die kommenden Gro-Ra-Ge-Anstaltungen nach besten Kräften unterstützen. — Der große Beifall am Schluß seiner Ausführungen quittierte die Anregung zur Mitarbeit.

Auf der sinnig ausgestalteten Bühne, die, von Blumen und Lorbeer eingefaßt, auf dunkelblauem Hintergrunde in großen weißen Buchstaben die Worte „30 Jahre Gro-Ra-Ge“ trug, rollte nun ein Programm ab, das vom ersten bis zum letzten Augenblick aufs angenehmste überlieferte.

Den großen Auftakt bildete der Gaummusikzug 27 des R. A. D. unter der persönlichen Leitung von Herr Obermusikzugführer Vogel, der sich in entgegenkommender Weise für die musikalische Ausgestaltung des Abends zur Verfügung gestellt hatte. Er und sein Musikzug sind uns keine Unbekannten mehr denn immer und gern stellen sie sich bei den vielfältigen Veranstaltungen zur Verfügung und konnten immer wieder tüchtigsten Beifall für ihre vortrefflichen Leistungen entgegennehmen. Der Abend brachte wiederum erstklassige Genüsse und wie die Werte zum Vortrag kamen, ist einzigartige Kunst im Rahmen eines großen Orchesters. Die ungeteilte innere Verarbeitung tritt auch dem Musikuntkundigen offen zutage, das kunstvolle Zu-

ammenspiel, die Übernahme der Themas von Instrument zu Instrument, die weit ausholende Tongestaltung, all dies große Können, des Gaummusikzuges, dem Obermusikzugführer Vogel als umsichtiger Leiter vorstand, ist wohl kaum mehr zu steigern. Herzlich war der Beifall, der nach jedem Vortrag spendet wurde.

Fritz Hiddessen, dieser Name hat auf den deutschen Variete-Bühnen einen guten Klang und den vielen Begeisterten gesellen sich die Durlacher gern hinzu, denn was er in Rede und Schwarz-Weiß-Karikatur mit flüchtigem Wort und flüchtiger, kunstgeübter Hand den Besuchern vorzauberte, war ungebundener Frohsinn, wir denken hier nur an seine Spielfarten-Parodie, an „das Thema, von dem man allgemein nicht spricht“ und seine anbeten schaurig-schönen Mären, die er mit einem fröhlichen, schelmischen Lachen in bunter Folge servierte. Beifall auf Beifall lohnte ihn für das Kurzweil.

Sakuse Yusa, wer kennt sie nicht mehr, die hübschöne junge Japanerin, die bereits einmal Gelegenheit hatte, sich dem Durlacher Publikum vorzustellen und auch dieses Mal wieder herzlich begrüßt und herzlich verabschiedet wurde. Mit ihren schönen, wohlgepflegten Stimmiteln sang sie die junge, als einzige Japanerin in deutscher Sprache singende Künstlerin mit einer rühmenden Einfachheit in die Herzen der Hörer ein und ihre Liebeslieder, das japanische Frühlingslied und nicht zuletzt das bekannte „Lied der kleinen Hattchi“ fanden nie endwollenden Beifall. Noch tief japanischen Geist atmend ist auch das deutsche Variete, dem sie sich vor Gästen verpflichtete, nicht unbeteiligt an ihr vorübergegangen.

Der Künstlerin Ellen Bay gehört das Reich der Tanzkunst und auch hier ist sie der leichten Arbeit ferngeblieben, sondern hat sich auf das Gebiet der exzentrisch-akrobatischen Tänze verlegt, die sie in einer Weise beherrschte, welche sofort die hohe Künstlerin auf diesem Gebiet erkennen lassen. Jede ihrer Bewegungen war ausgeglich, kräftig in einer Ganzheit und gab den Tanzspielen eine anprechende Form. Auch bei ihr targte das Publikum nicht mit dem Beifall, den sie, mit einigen Einlagen quittierte.

Die zwei Musikal-Lunds zeigten sich als Meister der Töne. Die Sätze aus der Oper „Tannhäuser“, gebilgt auf den wohlklingenden Udo-Fansaren, das kein angestimmte Bistonsoll, „Das einsame Röslein“ und nicht zuletzt das bis in die feinsten Abstimmungen durchgearbeitete Spiel auf dem Kolophon und Marimba, das in der der Lichts, „Aphasie“ seinen vortrefflichen Ausdruck fand, waren Leistungen, denen man die Allgütigkeit abspricht und die weit hineinreichen in das Gebiet hoher Kunst. Auch hier folgte Beifallssturm auf Beifallssturm, so daß die beiden Künstler eine Einlage nicht umgehen konnten.

In Egon von Lautenstein lernten wir einen Zauberer kennen, der sein Fach auf das Beste versteht und mit seinen Tüchern und Spielfarten die gespannten Zuschauer aufs Angenehmste unterhielt. Sein Flirt mit den bunten Bändern bereicherte die Reihen der kleinen und großen Ueberrassungen, die er, gemischt mit launiger Rede, präsentierte. Auch bei ihm blieb der Beifallssturm nicht aus.

Ernst Knapp gab dem Spiel, dem Gesang und dem Tanz auf dem Klavier eine schön abgestimmte musikalische Note und schloß den bunten Reigen dieses „Abends der Freude“, der für uns ein „Abend der angenehmen Ueberrassungen“ bleiben wird, den uns die „Gro-Ra-Ge“ bereitet.

Vergessen sei abschließend nicht die Tanzkapelle des R. A. D. und die Kapelle Millot, welche die zahlreichen Besucher in der Pause musikalisch aufs Beste unterhielten und im Anschluß an den offiziellen Teil als Ausklang dieses Festabends zum Tanz aufspielten. R. Kraher.

teuerung der Gröhinger Straße Rechnung getragen, was besonders die Kraftfahrer begrüßen.

Betriebsausflug der Firma Grigner-Kanjer AG.

Durlach, 15. Juli. Morgen Freitag und am kommenden Samstag sind für die Betriebsangehörigen der Firma Grigner-Kanjer AG, wieder Festtage herangerückt, führt sie doch ihr diesjähriger Betriebsausflug mit Extrazügen nach dem Bodensee. Innerhalb der zwei Tage ist den Ausflüglern reichlich Gelegenheit gegeben, die Schönheiten des Bodensees und seiner herrlichen Umgebung kennen zu lernen. Mit der Fahrt ist ein Aufenthalt auf der Insel Mainau sowie eine Besichtigung der Juppelwinzerei Friedrichshafen verbunden. Hoffentlich begleitet die Gefolgschaft auf ihrer Betriebsfahrt das schönste Ausflugs-wetter.

Von der Gemeinnützigen Bau-, Eigenheim- und Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. Durlach.

Durlach, 15. Juli. Die Gemeinnützige Bau-, Eigenheim- und Siedlungsgenossenschaft Durlach ruft ihre Mitglieder zu der am

kommenden Montagabend in der „Alten Residenz“ stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung auf. Auf der Tagesordnung stehen neben den Berichten des Vorstandes und des Aufsichtsrates über das abgelaufene Geschäftsjahr insbesondere die Ergänzungswahlen für die auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.

Feuerlöschwesen wird vereinheitlicht

14. Juli. Zur Vereinheitlichung des gesamten Feuerlöschwesens in organisatorischer und dienstlicher Hinsicht ist vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei beim Stabe des Chefs der Ordnungspolizei die Dienststelle des Inspektors des Feuerlöschwesens geschaffen worden, dessen Aufgaben liegen in einer Dienstverweisung im Einzelnen festgelegt werden. Danach untersteht dem Inspektor des Feuerlöschwesens die gesamte Feuerlöschwesen, also sowohl die Berufsfeuerwehren als auch die Pflichtwehren und die freiwilligen Feuerwehren. Er ist gleichzeitig Kommandeur der im Ausbau befindlichen Reichsfeuerwehreinheiten Eberswalde. Ihm obliegt die Beurteilung sämtlicher Oberbeamten der Berufsfeuerwehr, der Feuerwehraufsichtsbeamten sowie der Führer der freiwilligen Feuerwehren vom Wehrführer einschließlic aufwärts.

Als Inspektor des Feuerlöschwesens wurde vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Landesbranddirektor Meyer, der frühere Leiter des thüringischen Feuerlöschwesens, in das Hauptamt Ordnungspolizei berufen und dem Chef der Ordnungspolizei unmittelbar unterstellt.

BDM Achtung!

3M-Untergangführerin Else Hoffmann gestorben.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist unsere Kameradin, die Führerin des Jungmädelerunterganges 172, Else Hoffmann, plötzlich verstorben.

Unsere Kameradin Else Hoffmann hat zuerst als Führerin des Jungmädelerunterganges 112 und zuletzt als Führerin des Jungmädelerunterganges Pfalzheim die Jungmädelerarbeit im Geiste nationalsozialistischer Pflichtenauflistung vorwärts getrieben und sich mit ganzer Kraft und in treuer Kameradschaft für die Jungmädelerarbeit eingesetzt.

Wir gedenken ihrer in tiefer Trauer.

Der Führer des Gebietes Baden 21:

gez. Friedrich Kempe, Obergebietsführer.

Die Führerin des Obergebietes Baden 21:

gez. Hilde Kraft, Gausführerin.

Anlässlich des Todes unserer Kameradin Else Hoffmann legen alle Mädel und Jungmädeler des Obergebietes Baden bis Sonntag, den 30. Juli 1937, Trauerflor an.

Die Führerin des Obergebietes Baden 21:

gez. Hilde Kraft, Gausführerin.

Der Führernachwuchs durch den Gauleiter gemustert

NSG. Am Mittwoch musterte Gauleiter Robert Wagner die Führeranwärter des Gauess Baden aus, die im Oktober auf der Ordensburg Großinssee für vier Jahre einrücken. Der Ausmusterung der 76 Bewerber wohnten außerdem der stellvert. Gauleiter P. Köhn, der Gauperonalamtsleiter P. Schuppel, die badischen Kreisleiter und der Leiter der Hauptstelle für Führernachwuchs, P. Kull, bei.

Die Anwärter gehören der SA, SS, dem NSKK, der HJ, dem Politischen Leiter-Korps an und wurden durch ihre Kreisleiter dem Gauleiter vorgestellt. Der Gauleiter richtete an die Anwärter Fragen über ihre politische Betätigung, über ihre Fähigkeiten, besonders ihre rednerische Begabung, über ihren Beruf und ihr Alter, da der Anwärter für die Ordensburg höchstens 26 Jahre alt sein soll. Er betonte in diesem Zusammenhang die vorrangige Wichtigkeit der rednerischen Fähigkeit für die zukünftigen Führer der Partei, die ebenso wie in der Kampfzeit immer wieder unsere Weltanschauung allen Volksgenossen durch Belehrung und Rede zu vermitteln haben. Die Anwärter kommen aus allen Teilen des Gauess und aus allen Berufen. Sie sind Arbeiter, Bauer, Kaufleute, Beamte, Angestellte, Ingenieure usw. Die Auslese wurde, das zeigte diese Ausmusterung eindringlich, ohne Rücksicht auf Stand und Herkommen getroffen. Entscheidend allein sind die charakterlichen, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, sowie der Einfluß für die Bewegung und die weltanschauliche Haltung.

Die ausgewählten Anwärter werden zuerst zu einem dreiwöchigen Lehrgang der Gauleiterschule in Frauenalb einberufen, der bereits am Montag, den 19. Juli beginnt. Mitte

August findet dann die entscheidende Ausmusterung durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley statt.

Jeder, der im neuen Deutschland auf einem Führerposten steht hat eine wesentlich höhere Macht und ein größeres Ansehen, als es früher irgendein Vertreter des Staates oder einer Behörde besaß. Wer dieser Macht nicht würdig ist, wer sich nicht zu beherrschten vermag, der muß die Reihen der Bewegung unweigerlich verlassen. Dadurch, daß sich einer freiwillig für die Ordensburg verpflichtet, zeigt er, daß er später ein Führeramt und damit Verantwortung auf Lebenszeit übernehmen will; er kann nicht heute kommen und morgen gehen. Die Partei schuldet es ihrem Ansehen, daß sie nur Leute an sich bindet, die sich eindringlich und klar zu ihr bekennen. Die Männer werden von den Ordensburglern viel Schönes erleben, aber man wird sie auch sehr hart anfasseln.

Wer sich bewährt, für den tritt auch die Partei ein; sie enthebt ihn seiner wirtschaftlichen Sorgen, zahlt ihm den Sold und erhält seine Familie, nimmt ihn auf der anderen Seite dafür aber auch ganz in Anspruch. Vom Augenblick der Aufnahme auf die Ordensburg an gehört der Mann mit Leib und Leben der Partei; ihr Glaube ist bedingungslos, ihr Gehorsam ebenfalls, und zwar nicht nur dem Führer, sondern auch der von ihm eingesetzten Männern gegenüber. Gehorsam ist die Grundlage der Ordensburgern. Und die 1000 Mann, die am 1. Oktober erstmals für 4 Jahre auf die Ordensburg einziehen, übernehmen damit eine große Verantwortung vor sich selbst und vor ihren Volksgenossen. Die Partei gibt ihnen alles; sie aber müssen dafür auch der Partei alles geben!

Die Polizei der Landstraße

Die Aufgaben der motorisierten Gendarmerie

In einem ausführlichen Rundbrief werden vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei die Aufgaben der motorisierten Gendarmerie festgelegt. Das Aufgabengebiet dieser jüngsten deutschen Polizeiformation ist demnach die Überwachung des Verkehrs auf den Landstraßen und Reichsautobahnen. Die motorisierte Gendarmerie ist in 42 Bezirken, die an den Knotenpunkten der Reichsstraßen und Reichsautobahnen gebildet werden, auf das ganze Reichsgebiet verteilt. Die Gesamtstärke des motorisierten Gendarmerteils beträgt nach dem festgelegten Stellenplan ungefähr 3320 Mann einschließlich Polizisten.

Der motorisierten Gendarmerie werden folgende Einzelaufgaben zugewiesen: Überwachung des Verkehrs auf Einhaltung der Verkehrsregeln und die Prüfung aller Fahrzeuge auf ihre verkehrssichere Beschaffenheit. Hilfeleistung bei Unglücksfällen, soweit es der Schutz von Leben und Gesundheit der Volksgenossen und die Erhaltung wertvollen Volksgüter erfordert. Ermittlung des Tatbestandes bei Verkehrsunfällen. Fahndung nach gestohlenen Kraftfahrzeugen und nach Kennzeichen-Mißbrauch. Bekämpfung der Verkehrsverstoßler. Beobachtung des Zustandes der Straßen, der Straßenbauten und der Zeichenbeschriftung. Die Beobachtung schienenähnlicher Bahnhübergänge.

Bei Verkehrsunfällen befristet sich die Tätigkeit der motorisierten Gendarmerie auf die erste Hilfeleistung und Tatbestandsaufnahme. Die Weiterbearbeitung obliegt der zuständigen Polizeibehörde, die aufgrund der von der motorisierten Gendarmerie getroffenen Feststellung das Weitere veranlaßt. Außerdem stehen die motorisierten Gendarmereibereitschaften

ihren vorgelegten höheren Verwaltungsbehörden auch zum Einsatz für besondere, von den genannten Aufgaben abweichende Verwendungszwecke in außergewöhnlichen Fällen zur Verfügung, wenn für diesen polizeilichen Einsatz motorisierte Kräfte unbedingt erforderlich sind.

Die motorisierte Gendarmerie ist drifisch und sachlich im gesamten Reichsgebiet zuständig, ohne an die politischen Grenzen innerhalb des Reiches gebunden zu sein. Sie ist berechtigt, gebührenfrei und gebührenpflichtige Verwarungen bei Übertretung der Verkehrsregeln zu verhängen. Die Gebühren und Strafen werden von der motorisierten Gendarmerie unmittelbar festgesetzt, unmittelbar eingezogen und an die vorgelegte höhere Verwaltungsbehörde abgeführt. Wenn in besonderen Fällen Verwarungen nicht ausreichen, wird von der motorisierten Gendarmerie Anzeige unmittelbar an die zuständige Staatsanwaltschaft bzw. Amtsanwaltschaft erstattet und so für eine Verfolgung der Straftat durch die zuständige Polizeibehörde das Erforderliche veranlaßt. Außerdem hat die motorisierte Gendarmerie ein sehr wirkungsvolles Mittel zur Hebung der allgemeinen Verkehrssicherheit: Sie ist berechtigt, Fahrzeuge in mangelhaftem Zustand nach Befestigung der beanstandeten Mängel zur zuständigen Zulassungsbehörde zu bestellen.

Die Angehörigen der motorisierten Gendarmerie tragen die neuen grün-melierten Uniformen der Gendarmerie und sind an einem besonderen Karmelband mit der Aufschrift: „Motorisierte Gendarmerie“ erkennbar. Außerdem wird von den ersten 16 Bereitschaften, den sogenannten Stammbereitschaften, und von den Angehörigen der Kraftfahr- und Verkehrsschule die hellgrüne Uniform des früheren Feldjägers getragen.



Die einzige deutsche Teilnehmerin bei den Geländefahrern in Wales.

Die erste Etappe der Internationalen Sechstagesfahrt durch Wales (England), an der die besten Geländefahrer Europas teilnehmen, ist bei wenigen Ausfällen glatt verlaufen. Allerdings waren die Schwierigkeiten bei dieser ersten Etappe auch noch verhältnismäßig gering. Unser Bild zeigt die einzige Frau, die in der deutschen Mannschaft an dem Rennen teilnimmt, und zwar Fräulein Thourret-Hamburg. (Schirmer-N.)

Aus dem Pfingstal

Grödingen erhält ein Gemeinschaftshaus.

Grödingen, 15. Juli. Die Siedlung Neu-Grödingen, die sich in der letzten Zeit durch weitere Bauvorhaben vergrößert hat, wird nun auch ein für die ganze Gemeinde maritantes Baumwerk, ein Gemeinschaftshaus, erhalten, da es sich für notwendig erwiesen hat, in Grödingen Versammlungsräume und nicht zuletzt eine Sports- und Turnhalle zu schaffen. Der Plan für dieses Bauprojekt ist bereits genehmigt, er ist 70 Meter lang und 40 Meter breit. Das Gemeinschaftshaus soll in erster Linie den Zwecken der Jugendarbeit innerhalb der Gemeinde nutzbar gemacht werden. Da auch in der Nähe des Platzes ein

Grödingener Freibad

ersehen wird, ist die Wahl dieses Platzes als ideal zu bezeichnen. An Räumlichkeiten sind innerhalb dieses Baues eine große Halle, die der Schuljugend und dem Deutschen Jungvolk als Sports- u. Turnhalle sowie der Partei u. ihrer Gliederungen, sowie der ins Leben gerufenen Siedlergemeinschaft als Versammlungsraum dienen soll, vorgesehen. Mit der Inangriffnahme dieser Arbeiten stellt die überaus rührige Gemeinde Grödingen ihre rege Aufbaubarbeit abermals treffend unter Beweis.

Ein Familienreit und sein Ende.

Wöschbach, 15. Juli. Wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Bedrohung verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den 34 Jahre alten verheirateten Karl Konrad aus Wöschbach zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Angeklagte hatte in Wöschbach in der Zeit um Pfingsten seine Ehefrau mißhandelt und diese, sowie seinen Schwiegervater bedroht. Er hatte mit einem Beil die Türöffnung des Hauses seines Schwiegervaters eingeschlagen und seinen Schwiegervater mit Totschlag bedroht. Er warf das Beil gegen ein Fenster, hinter dem sein Schwiegervater stand. Dieser wurde durch die Glassplitter leicht verletzt. Häusliche Keibereien; verletzten den Angeklagten in einen Reizzustand, in dem er die Tatlichkeiten beging. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

Schlüßscheine für Pferde.

IdR. KHe. Der Reichsbauernführer hat in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Anordnungen des Reichsnährstandes zur Regelung des Verkehrs mit Rutz- und Zuchtvieh vom 11. September 1936 der Verkauf und Umkehr von Rutz- und Zuchtvieh und der zur Zucht bestimmten Vätertiere schlüßscheinpflichtig ist. Ein Verstoß gegen diese Anordnungen zieht in Zukunft Ordnungsstrafen nach sich. Die Schlüßscheinformulare sind für Händler und Einzelpersonen bei den Kreisbauernschaften, für Zuchtverbände bei den Landesbauernschaften erhältlich.

Urkundenfälschung wird schwer bestraft!

IdR. KHe. Wiederholt ist festgestellt worden, daß Schlüßscheine, Kontrollscheine, Schlachtscheine, Bewertungsbekundigungen, Waagscheine usw. bewußt oder leichtsinnig falsch ausfüllt und nachträglich durch Hinzufügen oder Abändern von Ziffern gefälscht wurden. Alle diese Scheine sind Urkunden, die nicht geändert werden dürfen. Jede bewußte falsche Ausfüllung sowie nachträgliche Abänderung wird als Urkundenfälschung mit Gefängnis oder auch mit Zuchthaus bestraft. Unerheblich ist

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Freitag, 16. Juli: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik (Glüder), 6.15 Wiederholung der 2. Abendnachrichten, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik (Glüder), 8.30 Früher Klang zur Arbeitspause, 10.00 „Kampf gegen den Hunger“, 10.30 Geländer Körper — gesunder Geist, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Allerlei von Drei bis Drei“, 16.00 Musik aus Dresden, 18.00 Griff ins Heute, 19.00 „Stuttgart spielt auf“, 20.00 Feierliche Eröffnung des Tages der deutschen Kunst, 21.00 Nachrichtendienst, Wetterbericht, 21.15 Soh. Seb. Bach, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Musik zur Unterhaltung, 24.00 Nachtkonzert.

Samstag, 17. Juli: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik (Glüder), 6.15 Wiederholung der 2. Abendnachrichten, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik (Glüder), 8.30 Musik am Morgen, 10.00 „Gericht über Heinrich den Löwen“, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Allerlei von Drei bis Drei“, 15.00 Frühlicher Wochenanfang, 15.30 Reichsendung, 17.00 Unterhaltungskonzert, 18.00 Tonbericht der Woche, 19.00 Tag der deutschen Kunst, 20.40 „Wie es euch gefällt“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

dabei, ob der Täter selbst einen Vorteil von der Fälschung hatte, oder ob er die Fälschung selbst vornahm. Neben dem Fälscher wird auch der Bestatter, der von einer falschen oder verfälschten Urkunde — wissend, daß sie falsch oder verfälscht ist — zum Zwecke der Täuschung Gebrauch macht. Es kann aus diesem Grund nicht genug vor solchen Handlungen gewarnt werden.

Das Wetter

Veränderliche Winde, aufheiternd und ziemlich warm. Frühlings gegen Spätnachmittag oder Abend kann es zu gewittrigen Niederschlägen und leichter Abkühlung kommen.

Sehn Tage Wetter voraus

Witterungsvorhersage für die Zeit vom 15. bis 21. Juli Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Homburg v. d. H. am 11. Juli 1937 abends.

Der langsame Durchzug eines Kaltluftkörpers von Nordwest nach Südwest hat das vordem bestandene freundliche Wetter unterbrochen und in Mitteldeutschland stellenweise ungewöhnlich große Niederschlagsmengen gebracht. Darnach ist wieder Beruhigung eingetreten. Das Witterungsgeräde der nächsten sehn Tage läßt sich folgendermaßen kennzeichnen: Im großen und ganzen freundlich, häufig heiter, warm, oft schwül, wiederholte verbreitete gewittrige Störungen mit nachfolgender leichter Abkühlung. Die Aufheiterung und Erwärmung wird in den nächsten Tagen von West nach Ost fortschreiten, aber bereits am Donnerstag können im Westen einzelne Gewitter auftreten. Die Gewitter werden teilweise besonders im Westen und Süden von itariten Regenfällen begleitet sein. Die Sonnenscheindauer wird in dem zehntägigen Zeitraum fast allorts 70 Stunden überschreiten. Die Zahl der Tage mit Niederschlag wird wahrscheinlich an vielen Orten, besonders im mittleren Norddeutschland, unter 5 bleiben.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, den 15. Juli 1937.

Staltheater: „Die gläserne Kugel“.
Markgrafenbühne: „Liebe macht blind“.
Kammerlichtspiele: „Die letzte Fahrt der Santa Margareta“.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Julius Weismanns „Landsknecht“.

Abschied von Valeria Kratina.

Die zur neuen Spielzeit an die Dresdener Staatsoper verpflichtete Leiterin der Tanzgruppe des Badischen Staatstheaters, Valeria Kratina, beschloß ihre Karlsruher Tätigkeit, die der Bühne einen außergewöhnlichen Aufschwung des Balletts und eine Reihe sehr bemerkenswerter Tanz-Aufführungen eingetragen hat, mit der süddeutschen Erstaufführung der noch wenig bekannt gemordenen Ballett-Pantomime „Landsknecht“ von Julius Weismann. Die Tanzhandlung von Tatjana Goposki gruppiert um das Liebesgeschick eines jungen Landsknechts und seines Mädchens, die durch die jeweils müßwilligen und heimlich voneinander abgesehenen Bilder durchgehen, einen Totentanz im Sinne des symbolhaften Geschehens der mittelalterlichen Totentänze. Diese naive Sinnfälligkeit, die sich durchweg an die einfachste feilische Ausdrucksgebärde hält, eröffnet einem mit der pantomimisch-tänzerischen Sichtbarmachung innerer Vorgänge vertrauten Musiker, der Weismann — man denkt an seine „Tanzfantasie“ u. an seine „Sommerabendstraßen“ — Musik — unzweifelhaft ist, reiche Möglichkeiten. Der Romanist Weismann bleibt melodisch weithin dem Volks- und Soldatischen Marischlied“ nahe und führt seine Musik in einer dem Tanzgesehen eng verbundenen Kurve schatz genährter rhythmischer Varianten aus verlonnener kammermusikföhrer Kritik in die dunkle Nacht des eigentlichen Totentanzes über eine kühn bewegte Schlacht- und hochantische Schenkenzene hinweg in eine überzeugende heroische Schlusshaltung.

Die trotz überleitender finstlicher Zwischenspiele in der musikalischen Aussage sehr straffe, Partitur, die unter Karl Kühler durch Valeria Kratina mit der im pantomimischen Ausdruck wie in der gelösten tänzerischen Bewegung gleich geschulten Tanzgruppe ungemein packend sichtbar gemacht. Die organische Verbundenheit von Musik und Choreographie sicherten dem Werk höchste Eindringkraft.

Wir sind der Meinung, daß sich gerade in diesem Falle eine besondere Würdigung der ohne Ausnahme auf hohem Niveau stehenden Einzelleistungen erübrigt. Denn wir gehen wohl in

der Auffassung nicht fehl, daß die letzte Grundlage der Bewirklichung der außerordentl. riegeilichen und tänzerischen Jeen Valeria Kratinas die lebendig freubende und der ausgezeichneter Führerin geschlossenen folgende Arbeitsgemeinschaf der Tanzgruppe war. Sie wurde unter Frau Kratina zu einem schlechthin vorbehaltlos sicheren und, trotz der Vielfalt von Können und Reife im einzelnen, unbedingt geschlossenen wirtenden Ausdrucksinstrument gemacht, mit dem die ideenreiche Gestalterin ihre großen Ziele erreichen konnte. Dies Lob der schaffenden Gemeinschaft, in das sicher niemand lebhafter einklinken wird als Frau Kratina selbst, ist uns angebracht, als man damit die Führerin der Gemeinschaft am besten ehrt und als das Ballett auf diesem Wege zu einem künstlerischen Faktor wurde, dem seit drei Jahren ein besonderes und starkes Interesse gilt. Dieses Interesse wuchs von Tat zu Tat, von einer Premiere zur andern, und man darf freudig feststellen, daß Frau Kratina mit Premieren und namentlich mit erfolgreichen Vorstößen zugunsten des neuen Schaffens beispielhaft voranzugangen ist. Wir erinnern dabei nur an das glanzvolle Ballett „Teufel im Dorf“ oder an Sutermeisters „Dorf unter dem Gletscher“, wollen aber dabei auch nicht vergessen, daß es — neben der unausgelebten Mitarbeit in der Oper — eine ganze Reihe tänzerisch-pantomimischer kleinerer Leistungen von Rang gab. Wenn Frau Kratina nun an die Dresdener Staatsoper geht, wo sie, wie wir annehmen, mit Strawinskis neuem Ballett „Kartenspiel“ debütieren wird, wird sie nicht nur über weitere Möglichkeiten der Entfaltung ihres großen und nicht zuletzt auch ausgesprochen religiösen Könnens (wir erinnern an ihre Inszenierung von Glucks „Orpheus“) verfügen, sondern von einem der ersten Institute aus in der Lage sein, ihre gestalterischen Ideen in einen unmittelbaren Kontakt mit dem Musikschaffen der Gegenwart zu bringen. Darin liegt wohl ihre besondere und wahrhaftig nicht kleine Aufgabe, die sie, dessen sind wir gewiß, ebenso anregend nach der Seite der Musik wie tänzschöpferisch intensiv lösen wird.

Die beiden Abschiedsabend — am ersten folgten der Weismann-Premiere die „Tanzfantasie“ des gleichen Komponisten und Strawinskis „Feuervogel“, den zweiten Abend bildeten der „Feuervogel“ und Sutermeisters „Dorf unter dem Gletscher“ — mußten sich bei der großen Publikums-gemeinde, die sich um das Ballett unter Frau Kratina scharte, zu ausgesprochenen Triumpfen und zu stürmischen Kundgebungen des Dankes für das, was uns Frau Kratina in den Jahren ihrer hiesigen Tätigkeit geschenkt hat, gestalten. Hermann L. Mayer.

Handel und Verkehr

Märkte

Freiburger Schlachthofmarkt vom 13. Juli. Auftrieb: 34 Ochsen, 41 Bullen, 62 Kühe, 29 Kalbinnen, 112 Kälber, 43 Hammel und Schafe, 557 Schweine. Preise: Ochsen 30—45, Bullen 43, Kühe 18—43, Kalbinnen 38—44, Kälber 40—65, Hammel und Schafe 45—50, Schweine 51,5—55,5 RM. Marktverkauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber mittelmäßig.

Schweinemarkt in Ettlingen am 14. Juli 1937.

Zufuhr: 47 Ferkel und 75 Läufer. Verkauf: 40 Ferkel und 56 Läufer. Preis für Ferkel 21—25 RM das Paar, für Läufer 30—48 RM das Paar.

Rindviehmarkt in Ettlingen am 14. Juli 1937.

Zufuhr: 5 Kühe und 1 Rind. Verkauf: 1 Kuh 620 RM, 1 Rind 140 RM.

Ein Jahr Tabakschule der DAF in Karlsruhe

16. Vor mir liegt aus dem März letzten Jahres so etwas wie ein Gründungsprotokoll, ein einfaches weißes Blatt Papier mit Bleistift beschrieben, das wenige Tage darauf in seinem Inhalt voll in die Tat umgesetzt wurde. Der seinerzeitige Gauwaller der DAF, Pg. Plattner, der Gaubetriebsgruppenwaller, Pg. Schmidt, und der Gaufachgruppenwaller der badischen tabakverarbeitenden Industrie, Pg. Bender, sie waren es, die das Kind aus der Taufe gehoben haben.

Pg. Bender hatte ausgezeichnete Vorkenntnisse, um in so kurzer Zeit dieses Projekt, das anfänglich noch sehr problematischer Natur war, zu meistern. Denn schon wenige Tage später ging an die Betriebsführer der Tabakverarbeitungsbranche ein Rundschreiben heraus über die Errichtung einer Arbeitsschule für Tabakverarbeitung. In der Zwischenzeit war auch schon die Frage des hauptamtlichen Fachlehrers geklärt, es wurde Werkmeister Pg. Bertold Steurer aus Lauf bei Bühl als Fachkraft für die Schule berufen.

Schon am 6. Juli letzten Jahres konnte die neugegründete Tabakfachschule der Deutschen Arbeitsfront mit ihrem Schulheim



Ein Kurs beim theoretischen Unterricht. Im Vordergrund Gaufachgruppenwaller Pg. Bender und links von ihm Fachlehrer Steurer.

eingeweiht werden; sie wurde eingebaut als selbständige Schulabteilung im Rahmen der Gaufachschule der DAF Karlsruhe.

So begann die Tabakfachschule ihr erstes Jahr regenreicher Tätigkeit. Zwei anerkannte Fachleute hielten schühend ihre Hand über diese für die deutsche tabakverarbeitende Industrie so lebensnotwendige Neuerrichtung. Beide, der Gaufachgruppenwaller der DAF, Pg. Bender, der nicht nur ein alter treuer Gefolgsmann unseres Führers, sondern ein ausgezeichnete Fachmann ist, wie auch der Fachlehrer Pg. Steurer haben ein Jahr unermüdlicher Arbeit für die Schule hinter sich und können stolz darauf sein, daß ihr Werk ein voller Erfolg wurde.

In diesem Jahre fanden elf Kurse statt, die elf Monate vollbesetzt; sieben Weiterbildungskurse (für Fortgeschrittene), 3 Vorkurskurse (für Anfänger) jeweils für Zigarrenarbeiter und ein Spezialkumpenkurs, in dem zunächst einmal Fortgeschrittene und Anfänger zusammen unterrichtet wurden. 157 Teilnehmer zählten die Kurse und zwar: 35 Werkmeister, 60 Hilfsmeister, 20 Vorarbeiter, 15 Betriebsführer und 25 Lehrlinge einschließlich sieben Frauen.

Beschildet wurden die einzelnen Kurse aus folgenden Arbeitszentren der tabakverarbeitenden Industrie: Oberbaden 45 Schüler, Nordbaden (Heidelberger Gegend) 65 Schüler, Saarland fünf Schüler, Württemberg zehn Schüler, Thüringen 15 Schüler, Norddeutschland 15 Schüler und zwei Ausländer (ein Schweizer und ein Däne).

Ich hatte in diesen Tagen Gelegenheit, mich mit dem Fachlehrer Pg. Steurer über seine in diesem Jahr gemachten Erfahrungen zu unterhalten. Grundsätzlich erklärte er mir, daß es wesentlich war, daß man die einzelnen Kurse so einsetzte, daß das Schülermaterial ungefähr gleichwertig war, d. h. daß die Trennung zwischen Vorlehre- und Weiterbildungskurs scharf durchgeführt wurde. Die der Schule überwiesenen Schüler konnten in drei große Gruppen geteilt werden: Etwa 30% kamen ausgerüstet mit sehr guten theoretischen Kenntnissen, etwa 50% hatten eine anerkanntwertige praktische Ausbildung aufzuweisen, während die theoretische Weiterbildung zu wünschen übrig ließ, nur 20% der Schüler mußten auf beiden Gebieten noch sehr viel lernen. Es ist daher für die Zukunft wesentlich, daß der Betriebsführer, der einen Gefolgsmann zur Vervollkommnung seiner Kenntnisse der Fachschule überweist, davon ausgeht, nur solche Männer und Frauen aus seiner Gefolgschaft zur Schule zuzulassen, die späterhin für seinen Betrieb den ge-

eigneten Führernachwuchs an den entsprechenden Stellen sichern sollen.

Hand in Hand damit geht auch der weitere Ausbau der Schule, denn es ist vorgegeben, die Kurse noch sehr unterzuteilen und in erweitertem Maße den Spezialbetriebern der tabakverarbeitenden Industrie dienlich zu machen. So ist es kein Geheimnis, wenn ich heute verrate, daß im Schuljahr 1937/38 besondere Lehrlingskurse eingerichtet werden, der Stumpenspezialkurs getrennt wird für Anfänger und Fortgeschrittene, ein Sortierkurs hinzukommt und für ältere Werkmeister ein besonderer Werkmeisterkurs stattfindet mit einer Dauer von acht Tagen, in dem in der Hauptsache Wert auf praktische und theoretische Weiterbildung und Vervollkommnung gelegt wird.

Zur Frage der Schüler selbst führte der Fachlehrer aus: „Ich war mit allen wohl zufrieden, sie haben gut aufgepaßt, waren fleißig und veruchten Bestes zu leisten. Mancher einer sah, um seine schriftlichen Arbeiten zu fertigen, bis tief in die Nacht. Es konnten deshalb in vielen Fällen gerade für die schwierigen theoretischen Fragen sehr gute Jenjuren erarbeitet werden“. Die beiden Ausländer, die, wie jeder andere Kursteilnehmer, in der Kameradschaft aufgingen, waren begeistert für das, was sie dort sehen, hören und praktisch mit nach Hause nehmen konnten. Auch ich selbst hatte Gelegenheit, bei meinen Vorträgen festzustellen, mit welcher regem Eifer sie an allem Neuen Anteil nahmen. Und noch ein kurzes Wort zum Kameradschaftsheim. Sehr gut haben sich alle miteinander vertragen, in froher Kameradschaft, in der sie in Harmonie sich ihre Freizeit gestalteten. Sie hatten dabei auch Gelegenheit, an Theater und sonstigen jeweils in ihre Kurszeit fallenden bedeutenden Ereignissen in Karlsruhe teilzunehmen.

Wir sehen so, in kurzen Umrissen überblickend, ein Jahr Werdegang der Tabakfachschule. Jeder Rückblick fixiert etwas Bestehendes, wenn nicht Dagewesenes, deshalb verpflichtet jeder Rückblick für die Zukunft und fordert von dem Dargestellten den zwangsläufig notwendigen weiteren Ausbau. Es sind gute Hoffnungen, mit denen die Fachschule ins neue Arbeitsjahr hineingehet. Das Arbeitsprogramm ist bis in alle Einzelheiten festgelegt und harret tätiger Durchführung.

C. Leonhard Albert.

Druck und Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krager; stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach, D. A. VI. 3945. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Der Genera...
 ten fü...
 lungen...
 Die...
 lieber...
 tabak...
 Die...
 nehme...
 freize...
 steller...
 durch...
 Das...
 wert...
 mehr...
 gutem...
 abfäll...
 fonde...
 torisch...
 tenen...
 Ka...
 hilfer...
 die...
 zu...
 Abf...
 fass...
 lunge...
 Maß...
 wert...

Adam Petri
Gertrud Petri
geb. König
Vermählte
Durlach
Welherstraße 20
15. Juli 1937

„anmännlich und schonen die Haare behandeln, vorzüglich das Aussehen zu wandeln, so sehen Sie aus, kommen Sie aus unserem Geschäft heraus.“
Dampf-Dauercwellen
Wasser- und Fönwellen
Haarfärbem
nach eigener Methode in luftigen, hellen, neuzeitlich eingerichteten Kabinen.
Seit 40 Jahren Haar-Spezialisten
Gg. Schneider & Sohn, Würtl. Haarbehandlungs-Institut
Karlsruhe, Reichsstraße 16 beim Altbahnhof. Fernruf 7804

Öffentliche Zahlungsaufforderung.
1. Ablieferung der am Pohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer 1937 durch die Arbeitgeber.
Bis jetzt waren die auf 10. und 24. der Monate Januar bis Juni 1937 fällig gewordenen Teilbeträge einzubehalten und jeweils bis zum 20. des betreffenden Monats, bzw. 5. des folgenden Monats an die Stadtkasse abzuliefern.
2. Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesteuer.
Die dritte Rate der Gemeinde-, Kreis- und Gebäudesteuer vom Rechnungsjahr 1937 war auf 5. Juli 1937 fällig.
Werden die oben bezeichneten Steuern nicht rechtzeitig an die Stadtkasse bezahlt, so ist mit Ablauf des Fälligkeitstages ein Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt; außerdem hat der Steuerpflichtige eine mit weiteren Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu gewärtigen.
Durlach, den 15. Juli 1937.
Stadtkasse.

Stadt. Volksbücherei.
Am 16. Juli letzte Bücherausgabe vor den Ferien. Abgabe aller Bücher am 23. Juli.
Dr. Bibliothekar.

Der Jahrgang 1936 aus unserem Weinpatenort ist ausgemustert und tauglich befunden!
1936er Bischoffinger in Literfl.
Elbling, natur —.70
Ruländer 1.05
Sylvaner 1.25
Sylvaner Enselberg 1.30
Burgunder Beerwein rot 1.20
SCHURHAMMER
— das Haus für gute Weine in der Blumenstraße —

Junge Hilfsarbeiterin u. Aushilfsfrauen
sofort gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Kräftiger, schulenl. **Junge**
fleißig und ehrlich mit Fahrrad gesucht. Zu erfragen im Verla.
Jüngeres Mädchen
zur Mithilfe im Haushalt sofort gesucht. Zu erfragen im Verla.

P. L.-Uniform
vorschriftsmäßig in bester Qualität komplett 33.—
sowie sämtliche **Ausrüstungsgegenstände**
wie Armbinden, Halsbinden, Diensthänder, Marschsocken, Brotbeutel u. Feldflaschen

Zivil- u. Uniformschneiderei
Heinrich Nagel
Durlach
Adolf Hitlerstraße 4.

Sommer-spressen
werden schnell besolligt durch **Venus** mit gold. Medaill. London u. Antwerpen.
Jetzt auch 5. extra verst. in Tüben 1.95.
Gegen Pickel, Miliesser Venus Stärke A. Beschleunigte Wirkung durch Venus-Gleichwasser 0.80, 1.35, 2.20.
Blumen-Drogerie Schaafner

Damenbar
(Gesichtsh.) u. alle Hältig. Haare werden nur durch die von uns angew. einzig sich. Methode unter Garantie für immer mit d. Wurzel schmerzlos entfernt ohne Messer Pulver, Creme
G. Bornemann, Kosm. Institut
Ad. Hitlerstr. 76a
Sprechstunden jeden Samstag 9—19 Uhr
Möbl. Zimmer
mit 2 v. H. mit 2 Betten zu vermieten. Adresse im Verla.

Zwangsvollstreckung.
Am Freitag, 16. Juli 1937 nachmittags 2 Uhr werde ich in Durlach, im Pfandlokal gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweae öffentlich versteigern:
Büffet, Harmonium, Schreibmaschine, Schreibtisch, Bücher, Schrank, Chaiselongue u. a.
Durlach, den 15. Juli 1937
Bollmer, Gerichtsvollzieher.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!
Zwangsvollstreckung.
Ein **Fab** 196 Ltr., einmal neues gebraucht, umhändelbar zu verkaufen. Zu erfragen im Verla.
DIE AUGEN AUF!
Verlockende Gelegenheitskäufe bieten sich oft im Inseratenteil des
Durlacher Tageblatt!
(Pflanztaler Bote)

Morgen Freitag
Schlachttag
Brauerei Genter.

Ansetz-branntwein
empfeht
Andreas Selter, D.-Aue
Filiale Durlach, Ad. Hitlerstr. 46
Telefon 203.

Prima selbstgebrannter **Ansetzbranntwein**
zu haben
Karl Wagner, Reichenstr. 12

Bilder u. Rahmen
Kunsthandlung Gerber
Karlsruhe, Passage 8

Lenz's Haarwuchs-Elixier
glänzend bewährt bei Schuppen u. Haarausfall die Flasche 1.80
C. Lenz Adolf Hitlerstraße 69

Weiterer **Kinderwagen**
zu verkaufen
Schwarzwaldstraße 75

Moderner **Kinderkastenwagen**
(Eisenbein) preiswert zu verkaufen
Zu erfragen im Verla.

2 od. 3-Zimmerwohnung
auf 1. Aug. zu mieten gesucht
Angebote unter Nr. 467 an den Verla.

Eine 3-Zimmerwohnung mit Zubehör auf 1. September zu vermieten.
Zu erfragen im Verla.

Eine große **1-Zimmerwohnung**
mit Küche u. Zubehör auf 1. od. 15. August zu vermieten.
Zu erfragen im Verla.

Die letzte Fahrt der Santa Margareta
Das Schicksal eines Schmugglerschiffes
„Die letzte Fahrt der Santa Margareta“ weist das große Format eines Sensations-Kriminalfilms auf, der in Bezug auf Spannung und Wucht der Geschehnisse nicht sobald seines Gleichen findet.
Ab heute 7⁰⁰ u. 8⁰⁰ Uhr Das gute Beiprogramm
KAMMER

Haushaltsjahung für das Rechnungsjahr 1937.
Auf Grund des § 86 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 RGBl. I S. 49 wird für das Rechnungsjahr 1937 folgende Haushaltsjahung befanntgegeben:
I.
Der dieser Jahung als Anlage beigelegte Haushaltsplan der Stadtkasse für das Jahr 1937 wird im ordentlichen Haushaltsplan in den Einnahmen auf 2.526.460 RM. in den Ausgaben auf 2.526.460 RM. und im außerordentlichen Haushaltsplan in den Einnahmen auf 540.500 RM. in den Ausgaben auf 540.500 RM. festgelegt.
II.
Die Steuerfäge für die Gemeindebesteuer, die für jedes Jahr neu festzusetzen sind, sowie die Kanalgebühr und die Bürgergenüauf-lage, werden wie folgt festgelegt:
1. Steuer von 100 RM. Steuerwert und Gewerbeertrag.
1. Grund- und Gebäudemörmögen 115 Rpf.
2. Betriebsvermögen und Gewerbeertrag Hebefag 365 Hunderteile, für Zweigunternehm. Hebefag 468 Hunderteile.
II. Bürgersteuer 600 v. H. des Reichsjahres.
III. Kanalgebühr von 100 RM. Steuerwert der an die Kanalsation angeschlossenen Grundstücke 8 Rpf.
IV. Bürgergenüauf-lage auf 1.— RM. auf-lagepflichtigen Wert 50 Rpf.
§ 3.
Der Höchstfag der Kassenkredite, die im laufenden Rechnungsjahr zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 25.000 RM. festgelegt.
§ 4.
Darlehen zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushalts werden nicht aufgenommen.
II.
Die nach § 86 der D.G.O. erforderlichen Genehmigungen der Aufsichtsbehörden zu Abschnitt I §§ 2—4 sind am 11. und 18. Juni 1937 erteilt worden.
III.
Der Haushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 D.G.O. vom 13. bis 20. Juli 1937 im Rathaus, Zimmer Nr. 2 öffentlich aus.
Durlach, den 10. Juli 1937.
Der Bürgermeister.